

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Judas der Ertz-Schelm, Für ehrliche Leuth

oder Eigntlicher Entwurff vnd Lebens-Beschreibung deß Ischariotischen
Bößwicht; Worinnen unterschiedliche Discurs ...; welche nit allein einem
Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen ...

Anjetzo aber verm, verb., vnd auff das neue herauß gegeben

Abraham <a Sancta Clara>

Saltzburg, 1691

Der vnglueckseelige Ehestand Ciboriae vnd Ruben, als Elteren deß Judae

[urn:nbn:de:bsz:31-131096](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-131096)

Der unglückselige Ehestand Ciboriae vnd Ruben, als Elteren des Judæ.

Achdeme die unglückselige Ciboria ihrer schwarzen Leibs-Frucht entbürdet worden/ vnd mit dem Iuda niderkommen/ hat sie wol jene Freud nicht geschöpfft/ von welcher Christus gesagt bey dem Ioan. 16. Ein Weib/ wann sie gebähret/ so hat sie Traurigkeit / dann ihr Stand ist kommen / wann sie aber das Kind gebohren hat/ so gedencet sie nit mehr an die Angst vmb der Freud willen / das ein Mensch in die Welt gebohren ist : Sondern es war Ciboria ganz bestürkt/ weilen sie ein solchen Böswicht ans Tagelicht gebracht/ der ihr ganze Freundschaft wird verfinstern. Waigerte demnach kurgumb ihme die Mütterliche Brüst zu raichen/ der keine andere Ammel / als wie Romulus vnd Remus haben verdient ; Ja damit sie sambt der Freundschaft dessen künfftige Schandthaten nicht ansichtig wurde/ ist sie von aller Mütterlichen Neigung abgetretten / den neugebohrnen großkopffeten Bueben in ein Bimbsen-Körblein gelegt/ vnd dem wilden Meer überantwortet ; zu schmerken ist / das er in dem Tahl dem gerechten Moysi gleichete : was an Galgen gehört/ ertrinket nit/ ist absonderlich an diesem jungen Lueder wahr worden. Zumahlen diser junge Judas ohne Gefahr fortgeschwommen / vnd von den Meer-Wellen in die Insul Iscarioth getriben worden/worvon er den Nahmen geschöpfft / gleich damahlen gieng die Königin selbigen Orths an dem Meer-Ufer spazieren/ nimbt wahr/ das ein Körbl zum Gestadt schwimmt / vnd weil sie darinnen ein kleines Kind ersehen / befehlet sie alsobald solches in aller Still nacher Hof zu tragen/ stellte sich/ weil sie ein geraume Zeit vnfruchtbar/ als wär sie groß Leibs/ auch endlich durch Beyhilff anderer Weiber list / zeigt sie sich als wär sie niderkommen / vnd dieses Kind gebohren/ da heist es wol / wie gröffer der Scheltz / je besser das Glück. Allhier ist sattsamb abzunehinen / wie unglückselig der Ehestand Ciboriae vnd Ruben der Eltern Iuda gewesen / vmb weilen sie ein solchen Unflath gezeiget / ist muthmässig/ das solcher Ehestand mit andern Unthaten besetzt seye gewesen/ vnd weil er so schlecht von Gott geseegnet war.

Paloer.
ibidem.
Narcisse.
al. Font.
fol. 53.

Als der jüngere Tobias auff ein Zeit wolte die Füß waschen/ wird er ansichtig eines grossen Fisch/ so mit auffgesperzten Nachen schnell zum Gestadt geschwommen / welchen er aber alsbald auß Befehl des Engels auff

Tobias 6.

auff das truckene Ufer hinauff gezogen / der Fisch aber zappelte / tanzte / hupfte vor seinen Füßen dergestalt / als wolt er vor Freuden etliche nasse Capriol schneiden / worauff der Engel alsbald dem Tobia geschafft / er solle den hupfenden Fisch aufwaiden / vnd neben andern vil Gall heraus nehmen. Ditem Tobiasischen Fisch ist nit vngleich der Ehestand / welcher äußerlich das Ansehen hat / als steck er voller Freuden / aber du mein lieber Welt-Mensch / beschau die diesen Fisch einwendig / da wirst du schier nichts als Gall antreffen in dem Ehestand / vil vnd fast vnzahlbare Bitterkeit finden.

Moming.
Dom.
Palm. 154.

Genes Consa, in welches die erste Eltern / wol rechte Stiefs-Eltern gebissen / vnd auff solches Beißen / das Büssen gefolgt / ist nach etlicher Lehrer Aussag kein Apffel gewest / sondern ein Indiansche Feigen / welche man noch heutiges Tags die Adams-Frucht nenne / ist aber in wenigsten gleich den Feigen vnserer Länder / sondern ganz rund / vnd überaus schöner Gestalt / als hätte sie die Farben von einem Regenbogen entlehnet / vnd so man dieses Obst auffschneidet / findt man darinn ganz natürlich das Creutz Christi mit allen Passions-Instrumenten / welches ja zu verwundern / vnd soll eben diese jene Frucht seyn gewest / in welche Adam so vnbedachtsamb gebissen.

Dieses Obst ist ein eygentlicher Entwurff des Ehe-Stands / welcher äußerlich dem Schein hat / als seye er nichts als süß / ja ein lauters Zuckers-Gewölbt / ein Hönig-Nas / ein Herken-Fest / ein Freuden-Kalter / ein Alchermes-Büren / ein Lust-Garten / ja ein Himmlisches Schlecker-Bissel / aber / aber / vnd widerumb aber / das Einwendige stimb nicht zu mit dem Außwendigen / dann einwendig im Ehestand nichts als Creutz vnd Leyden zufinden. Lieber Welt-Aff / verzeyhe es mir / daß ich dich also frembd titulire / gehe mit mir zu angenehmer Sommers-Zeit ein wenig hinauff / einen günstigen Luft zuschöpfen / da wirst du gleich hören der Nachtigal ihr vilstimmiges Glet / des Singspels sein abgeschmaches Zeilen / der Wachtel ihr schlagende Hals-Uhr / des Guggu sein bäurisches Wald-Geschrey / der Ambsel ihr gemeines Schleiffers-Liedl / der Lerchen ihr Te Deum laudamus, des Stigelitz sein Passarello, &c. Da wirst du gleichförmig sehen der Wisen ihr gestickte Arbeit / des Waasen grünsamen Töppich / der Felder ihr häufige Fruchtbarkeit / der Wälder ihr lustiges Lauber-Fest / aller Erd-Gewächs fröhliche Auferstehung / des ganzen Erdbodens hochzeitliches Gepräng ; Gehe weiter / vnd genieße der goldenen Zeit nach Genügen / laß vns ein wenig spazieren gehen auff der Gtädten des rauschenden Fluß / welcher mir vnd dir vorkommt / wie ein Spiegel in einer grünen Nahm / vnd wie ein fließender Chrystall / was noch mehr / wir sehen in diesem Wasser die schöne gefärbte Wolcken / die schöne strahlende Sonn / den schönen blauen Circel / das schöne helle Ge-

wölbt

wilt / den schönen Himmel selbst / demnach lieber Bruder / hast Lust in Himmel / so stürz dich hinein / vnd schicke mir sein förderlich eine Statetta, wie es im Himmel zugehet? da antwort diser / daß er in solchem Spil pflege zu paffen / dann so er sich möchte in den Fluß hinein sencken / wurde solcher den Nahmen verliehren / vnd nachmahls ein Stockfisch Brüh genennt werden / in Bedenckung seiner Torheit / dann in diesem Wasser kein Himmel / sondern nur ein blosser Schein des Himmels / ja an statt des Himmels wurde er das trübe Wasser sauffen / vnd gar den Untergang leyden.

Es gibt so vil ohnbefommene Adams Kinder / wann man vom Ehestand redet / so spizen sie die Ohren / wie der Schimmel / da er sich den Haber Sack schüttlen / es schlägt ihnen die Puls / als wolt sie auff der Post reitten / wann nur die geringste Meldung geschieht von der Hochzeit / es dunckt ihnen / als seye in dem Ehestand ein lauterer Himmel; O Himmel! es ist weit gefäht / es ist nur also der bloße Schein / es ist nichts darinn zu finden / zu gründen als trübes Wasser / verstehe Betrübnußen vnd Widerwärtigkeit.

Es kan nicht bald der Ehestand lebendiger entworffen werden / als durch jenen Wunder Baum zu Alca in Niderland / allwo ein gemeines Bauren Weib mit Schulden also überladen war / daß sie endlich auß Noth ihre eygene Kleyder den Juden allda umb ein wenige Baarschafft zu verpfänden gesucht / damit sie nur in etwas die Creditoren besfridigen möchte / die Juden aber als verstockte Sathans Gemüther tragen der armen Haut vor / wie daß sie in Ansehung der Kleyder nicht einen Haller wolten vorstrecken / wol aber ein zimliche Summa Gelt ihr in die Hand werffen / wann sie ihnen wolt ein consecrirte Hostien einhändigen / welches gar füglich möchte geschehen dazumahlen / als sie solche auß des Priesters Hand empfangen / vnd ohnvermerckt anderer wider auß dem Maul ziehen wurde; das Weib last sich von dem anerbottenen Gelt verblenden / gehet bey Desterlicher Zeit zu dem Altar Gottes / empfanget auß ihre verrätherische Zungen das höchste Geheimnuß / vnd nimbt solches widerumb auß dem Mund / des verruchten Vorhabens / dieses den Hebræern zu überliffern / vnterwegs aber nagte sie der vnruhige Gewissens Wurm dergestalten / daß sie ihr Gemüth verändert / vnd solche Hostien in dem nächst an dem Weeg verdorren Eschen Baum verborgen / nun sihe Wunder! Augenblicklich hierauff fangt der lang verdorbene Baum zu grünen an / vnd sich mit Schattenreichen Blättern bekleyden / wesenthalben ein grosser Zulauff des Volcks entstanden / vnd was solches Wunder vergrößert / vil krumpe / lahme / blinde / vnd andere presthafte Menschen ihr gewünschte Gesundheit erhalten / der Herz aber des selbigen Grund / auß dem der Baum gestanden / empfunde hierdurch

Arnoldus
Rayllius
in avir. ad
Nat. SS.
Belgij 3.
Mac.

ein mercklichen Schaden / umb willen durch den grossen Zugang des
 Trayd-Acker ohnmüßbar zertreten wurde / gehet demnach hin / vnd will
 solchen Baum umbhauen / vermerckt aber dieses grösste Wunder / daß alle
 Schaitten / so herunter gefallen / ein Gestalt der blutigen Creuß hätten /
 vnd sibet mit zusammen geschlagenen Händen / daß diser Baum voller
 Creuß / ja ein lauters Creuß / welches nachmahls der Geistlichen Obrige
 Feit ist umbständig angedeut worden / sambt freywilliger Bekandnuß ob
 demelten Weibsbild.

Der Ehestand ist ein Baum / welchen der allmächtige Gott selb
 ten gepflantz hat / diser Baum grünet dermassen lieblich / braitet seine
 Blätter vñ alle Zweig also auß / daß er den Menschen fast die Augen / vnd
 mit den Augen das Gemüth auff Magnet-Arth ziehet / derenthalben
 ein so grosse Menge zu disem Baum eylet / vnd denselben umbfanget ;
 aber schauet ein wenig ihr Welt-Menschen / wie diser Baum beschaf
 fen / werdet spühren / daß er voller Creuß / ja fast lauter Creuß daran /
 darinn / darumb.

Lintur. ad
 fufci. com.

Anno 1503. hat man zu Regenspurg / Nürnberg / Landshuet / 2c.
 vnd andern Orthen auff den Kleydern der Leuth rothlechte Creuß gefun
 den / welche vom Himmel gefallen / vnd durch kein waschen könten außge
 bracht werdē / bis sie endlich den neunnden Tag selbst verschwunden ; aber
 in dem Ehestand regnet es nit nur ein Jahr einmal Creuß / sondern wol als
 le Monath / ja alle Wochen / auch oft alle Tag vnd Stund.

Euf.
 Nierm. 1. 1.
 de Mir.

In Spanien auff allen Gebäuen / welche D. Cardinal Peter Confa
 lez de Mendoza hat auffrichten lassen / wachset noch heutigen Tag durch
 ewiges Wunderwerck ein Kraut wie ein Creuß / welches der Andacht zu
 gewessen wird / die gedachter fromme Cardinal zu solchem heiligen Sig
 Zeichen hatte / aber in dem Ehestand ist solches gar kein Wunder / zumah
 len nicht allein Creuß auff dem Haus / sondern auch im Haus / Stuben
 vnd Kammer / ja allenthalben wachsen.

Num. 12.

Die ohngereimbte Iraelitische Maul-Affen seynd auff ein Zeit vr
 drüssig worden über das süsse Manna oder Himmel-Brod / in welchem
 doch aller Saft vnd Krafft ware / ja sie haben noch darüber dem Moysi
 üble Mäuler angehengt / den sanftmüthigen Mann mit Laster-Worten
 angetast / vnd ohnverschamt ins Gesicht gesagt / sie wünscheten / daß sie
 noch in Egypten waren bey den Zwiffeln / solche wurden ihnen tausend
 mal besser schmecken : O ihr vndanckbare Gesellen / vnd stinckende Knob
 lach-Mäuler / sollen euch die Zwiffel angenehmer seyn ? als das liebliche
 Manna ? daß euch dise das Herz abtossen / so gibts euch ein Krafft /
 Psuy ! aber sag an du murrisch Gesind / wo die mehristen Zwiffel anzut
 treffen / villicht in Egypten ? ihr Zwiffel-Mäuler sagt die Wahrheit nit /
 müßt wissen / daß in dem Ehestand die mehristen zu finden / allda ohne
 Zwiffel

Zweifel gibts Zweifel ohne Zahl : wie zweifflet nit mancher sein armes Weib ? wie zweifflet nit manche ihren Mann / wie zweiffen nit oft einen seine Kinder / wie zweiffen nicht manchen seine Diensthotten / 2c. Es gibt mit einem Wort hierinn Zweifel ohne Abgang / Leyden ohne Zahl / Elend ohne Maß / Keyerey ohne Grund / in der Kuchel / Stuben vnd Kammer / findet man oft lauter Jammer.

Der H. Petrus befand sich einest in der Statt Zoppen / vnd bettete / in wehrendem Gebett gerath er in ein Verzuckung / vnd wurde ihm gezeigt ein seltsammes Gesicht / er thäte wahrnehmen / was massen ein groß leinenes Tuch mit vier Zipffen vom Himmel herab gelassen wurde zu ihm / vnd als er in solches mit Fleiß hinein schaute / merckte er / daß so wol gehende Thier / fliegende Thier / vnd auch kriechende / benähtlich Schlangen / Attern / Blindschleichen / 2c. darinnen waren ; hörte beynebens ein Stimm vom Himmel / die ihm schaffe / er soll auffstehen / alles dieses schlachten vnd essen / Petrus aber schüttlet hierzu den Kopff / sagt / Herz daß laß ich wol seyn / dann niemahlen nichts unreines in mein Maul kommen.

Aq. c. 21.

Ich weiß zwar / daß dieses Gesicht / so dem Petro begegnet / voller Geheimnuß ware / vnd vil schöne Aufdeutungen von den heiligen Lehrern darauf gezogen werden : Ich aber sag es denen Eheleuthen / daß sie gar oft solche Bissel / welche Petrus gewaigert zu essen / schlücken müssen : Wie oft muß er Galgen-Vogel / plumper Esel / fauler Hund / harter Büffel / vngeschickter Sumpel / 2c. schlücken : Wie oft muß sie Bestia. Krott / Diebsvich / giftige Schlang / Teuffels-Maß / 2c. schlücken ; vnd Gedult tragen / auß Sorg / es möchte noch trüberes Wetter hernach folgen.

Darumb / die Eheleuth müssen ein guten Kopff haben / dann sie gar oft das Abkämpeln leyden.

Die Eheleuth müssen gute Zähne haben / dann sie gar oft müssen etwas verbeissen.

Die Eheleuth müssen gute Finger haben / dann sie müssen gar oft durch dieselbe schauen.

Die Eheleuth müssen ein guten Rucken haben / dann sie gar vil müssen übertragen.

Die Eheleuth müssen ein guten Magen haben / dann sie müssen gar vil harte Brocken schlücken.

Die Eheleuth müssen ein gute Leber haben / dann es kriecht ihnen gar oft etwas darüber.

Die Eheleuth müssen gute Achslen haben / dann sie müssen dieselbe oft über ein Sach schupffen.

Die Eheleuth müssen gute Füß haben / dann es truckts der Schuch gar

gar vilfältig: mit einem Wort / Patientia ist die erste Haussteuer / so die Eheleuth haben müssen.

Man wird bald nicht andächtigere Leuth finden / als die Eheleuth / dann sie gehen fast alle Tag mit dem Creutz / vnd kommen mir sie vor / wie die Schiffel am Gestadt / welche zwar angebunden / vnd scheinen als geniesßen sie ein Ruhe / man wird aber doch sehen / daß eines das andere stoffet / also seynd gleichförmig die Eheleuth zusammen gebunden durch das heilige Sacrament vnd einhelliges Ja / auch scheint ihr Standt ein Ruhestand / man wird aber dannoch mercken / daß eines das ander plaget / vnd thut es nicht haglen / so zeigen sich doch zuweilen die Bliker. Der Ehestand mag endlich verglichen werden der vergulden Archen des Bundes im alten Testament / auff welcher zwey goldene Cherubin waren / welche auß Befehl Gottes einander musten anschauen; also im Ehestand soll eins das andere freundlich ansehen / vnd nit sie gegen Orient / vnd er gegen Occident / auff solche Weiß seynd sie gleich den Samsonischen Fuchsen / welche die Philistäische Felder in Brand gesteckt / dise waren zwar zusammen gebunden / aber die Köpff waren weit voneinander / vnd schauete einer hi / der ander hot, O Gott! das ist ein Spott.

Dahero meine Welt-Menschen / so euch doch die Zähn wässeren nach dem Ehestand / so leget zuvor alles wol auff die Waag-Schallen / fahret nit gar zu gähe in Haber-Brein / damit ihr euch das Maul nit verbrennet / erwöget fein reifflich alle Umbsänd / alle Eysenschafften vnd Neigungen selbiger Versohn / mit welcher ihr euch wollet verbinden. **LUC. 6. 14.** Jener muß ein vnbedachtsammer Lapp seyn gewesen / von deme das Evangelium registriert / wie daß er neben anderen zum Hochzeit-Mahl ein häßliches Lad-Schreiben empfangen / nachmahls aber persönlich nicht erschinen / sondern durch die Diener / so ihn zum andertenmahl rufften / folgende vngereimte Antwort beybringen lassen / wie daß er habe ein Dorff gekauft / vnd nun vonnöthen wäre / daß er hinauß gehe / vnd selbiges besichtige / soll ihn also entschuldiget haben: Laß mir den ein Strohh-Kopff seyn / der etwas einkaufft / welches er noch nicht gesehen / er hätte fein solten vor dem Kauff das Dorff genau besichtigen / den Augenschein aller Einwohner vnd Untertanen einnehmen / Grund vnd Aecker umbreiten / 2c. Also soll man fein zuvor / ehe man sich in eheliche Verbündnus einlasset / alles wol betrachten / damit man nit an statt einer Gertraud / ein Beeren-Haut / an statt eines Paulen / einen Faulen / an statt einer Dorothee / ein Ach vnd Wehe / an statt eines Philipps / einen Willapp / an statt einer Sybill / ein Pfeffer-Mühl / an statt eines Matthi-sen / einen Matheo heyrathe; zuvor muß man alles erwögen / auff daß man nicht auff dem Ross-Marckt einen Esel einhandlet / vnd Rueben für Rättich einkauffet.

Der

Der grosse Patriarch Abraham schickte einest seinen Hof- & Meister Gen. c. 24. auß / seinem jungen Herrn dem Isaac eine Braut zusuchen / er gabe ihm aber ein absonderliche Instruktion, daß er soll sehr behutsamb / vnd mit möglichster Vorsichtigkeit vmbgehen / nit gleich sich in die nechste auffgebuckte Doeken vergaffen. Der Verständige Hofmeister Rahmens Eliezer fangt die Sach mit Gott an / vnd befiehlt dem Allerhöchsten dieses sein wichtiges Geschafft / beschliesset auch durch Göttlichen Einschlag bey sich selbst / jene zu erwählen / dero Reichthumb in rühmlichen Sitten / vnd lobwürdigsten Tugenden wurde bestehen / seket sich demnach in Mesopotamia auff der Statt Nahor bey einen Brunn nider / zusehen was für Mädlen herauß gehen / Wasser zuschöpfen / vnd die ihme / sambt denen feinigen Cameelen / wird freymüthig zutrincken geben / die soll Braut seyn / vnd kein andere.

Mein lieber Eliezer, du schickst dich auff Welt- Manier nicht recht zum Kupplen / so du wilst etwas rechts außklauben / so gehe an einem vornehmen Fest- Tag in die Statt hinein / da wirst du mit Verwunderung sehen / wie die junge Töchter auffgebuckt daher treten / da gehet eine mit gekrausten Haar- Locken / worinn sechshundert Klaffter seidene Bändel eingeflochten / daß man ein halben Tag brauchet / dieselbe widerumb abzuhaspeln : Dort gehet ein andere / welche schon drey Tag ihr Gesicht in Esels- Milch eingebaißt / vnd auff ihren Wangen Rosen- Stauden ohne Knöpf pflancket / wie gefallet dir dise ? Alida stehet eine / welche ihre Lenden zusamen gepreßt / daß ihr auch schier der Athem verarrestiret / vnd gang rahn / wo nit gang rein ist. Wie gefallt dir dise ? Ich / sagt Eliezer, gib nicht Achtung auff die bloffe Gestalt ; wann dem also / so jaige ich dir ein andere / sihest du all dort dieselbige / welche zwar im Ruckgrad von der Natur ein wenig / beschimpfft / vnd auff einer Seiten die Arbeit erhöht / entgegen hat sie Baarschafft vil tausend Queaten / wie gefallet dir dise ? Gleich da kombt eine / der zwar die gestrenge Blattersucht Minatur- Arbeit ins Gesicht gesetzt / so von lauter Lüpfflen bestehet / vnd also der Glat- Hobel nit mehr außgibet / herentgegen ist ihr Vermögen sehr groß / vnd hat noch vil tausend zu erben / wie gefallt dir dise ? Da gleich hinder vns stehet eine / die zwar an einem Fuß zukurz kommen / vnd dessentwegen noch hinket / aber sonst Mittel halber gehet sie allen Befreunden vor / wie gefallt dir dise ? Ich / sagt Eliezer, habe kein Absehung nach Reichthumb vnd Güter ; So sey es dann / ich jaig dir gleich andere qualificirte Töchter / da in dem grossen Hauß vor vnser wohnt ein hübsche Gräule / die zwar arm / aber sehr von hohen Adel / vnd ist ihr Hauß verwandt mit der Archen Noë ; Auch in der anderen Classen ist eine / zwar nicht gar jung / aber sehr vornehmer vnd mächtiger Freundschaft / vnd hangt ihr Stammes- Wappen noch an dem Babylonischen Thurn ;

E

wie

wie gefallt dir dise? Ich / sagt Eliezer, suche auch kein Vornehme / sondern mein Gnädiger Herz der Abraham hat mir befohlen/ ich soll bey Leib kein Tochter bringen von den Cananitern / vnter welchen doch vil reiche / vil schöne/ vil adeliche anzutreffen/ aber keine fromme vnd züchtige/ begehre demnach kein andere / als ein ehrliches / ein züchtiges / ein demüthiges vnd wolerzogenes Mädel / wessenthalben ich Eliezer meinen Gott inniglich gebetten/ daß er mir ein solches zuschicke / welche er dann bekommen an der Rebecca, die er nicht gefragt hat/ ob sie reich seye? nit gefragt/ ob sie adelich seye? vnd ob sie zwar von Angesicht hüpsch ware/ so ist doch das mahlen ihr Aufzug schlecht gewest / dann man zum Wasser schöpfen keinen seidenen Manto noch gebrämbten Rock anleget/ sondern er hatte pur betrachtet ihre Tugenden.

O wie weit seynd vnserer Zeiten/ bey denen man in dergleichen Heyraths- Verbindnussen / nur Gestalt / oder Gewalt / oder zahl/ oder ein anderes verruchtes Absehen hat; Wie manche vermaledeyet die Stund / in welcher sie den Mädel-Ring empfangen/ versucht den Tag/ an dem sie also verblendet worden / seuffzet über das gegebene Ja / welches nunmehr so vnzahlbare Meinen außbrütet; Aber meine Töchter/ diß Ubel habt ihr euch selber geschmidet / in diesen Dorn seyt ihr freywillig getretten/ disen Last habt ihr euch selbstn auffgebürdet/ vnd solches Creuz mit eigenen Händen geschmislet; auß Ursachen / weil ihr so gäh/ so vnbesonnen / so frühzeitig darzu geeylet habt / vnd nicht vorhero alles in allem wol bedenckt/destwegen sagt die göttliche Schrift: **Verheyrathe dein Tochter / so hast du ein grosss Werck außgerichtet / aber gibe sie einem vernünftigen Mann.** Unter anderen ist in dem Ehestand nit ein geringes Creuz ein böses Weib. In der neuen Welt ist ein Insul mit Namen Ceiba, allwo so dicke Bäume wachsen / daß einen allein vierzehnen Männer mit außgespannten Armben kaum umbfangen können / auß einem solchen Baum kunte man ein grosses Creuz zimmeren/ aber ein böses Weib ist noch vil ein grössers Creuz: **Es ist besser / sagt die h. Schrift/ es ist besser in wüsten Land wohnen / als bey einem zandtschen / vnd zornigen Weib.** Es ist besser in der Wüsten sich auffhalten bey giftigen Basiliken, bey grausamen Amphibenen / bey erschrocklichen Drachen/ bey schädlichen Crocodilen/ bey wilden Salamandren, bey blutigrigen Tigern/ bey zornigen Löwen/ Beeren vnd Wölffen/ als bey einem bösen Weib. Ein böß Weib ist ein Schiffbruch ihres Manns/ ist ein stätter Wetter-Hahn im Haus/ ist ein übel lautende Klapper-Büchsen/ ist ein Fränckischer Stiffbalg / den man fast alleweil schmieren soll / ist ein gewirter Wetter-Mantl/ in dem das Wasser der Ermahnung nit eingehet/ ist ein Blasbalg des feurigen Zorns/ ist ein Zieh-Plaster des Welt-Weueschels /

In Eccles.
c. 7. v. 27.

Overan.
hist. Hisp.
l. 9. c. 11.

Proverb.
c. 21.

thels/ ist ein Maul-Thier/ daß manchen armen Mann zu todt beißt/ ist ein Quartier: Stuben aller Bosheit / ist ein einheimischer Baum: Häckel / ist ein Brabandische Stammes-Wappen/ darinn ein zancischer Hunds-Kopff/ ist ein Freyhoff der guten Täg / ist ein giftige Schlangen / ein bitteres Aloë, ist ein übler Sauerrampff / ist ein ewiger blas mich an / ist ein Commissarin der dreyen Jurien / ist das letzte Gefäßel im Batter vnser / erlöse vns von allen Ubeln / ist ein falsche Schatten: vnd Schaden-Uhr / ist ein höllischer Brenn: Spiegel / ist der Frölichkeit Kerzaus / ist ein stäts humpsetes Wepsen-Nest / ist des Vulcani sein Weiß: Zang / ist ein immerwehrendes Ygl: Fest / ist ein Haspel der Ungelegenheiten / ist ein Jahr:Marckt der Zanc:Wörter/ ist/ ist/ ist/ ist/ daß man nit sattfamb beschreiben kan.

In Ober-Steyrmarckt ist der Erdboden sehr vneben/ vnd mehristen Theils mit hohen Felsen vnd Bergen beladen/ daß er also mit dergleichen natürlichen Schancken mit wenig pranget / vnd gleichfamb dem Feind einen Truch bietet / eines ist / was forderist in disen Bergen wol in acht zunehmen/ wann nemlich zur heißen Sommers-Zeit ein starckes Wetter entsteht / vnd der Himmel ein finstres Gesicht machet / vnd die Wind gang vngestimm anfangen zu fausen/ vnd die Vögelein sich forchtfam vnter die dicke Aest: salviren / vnd die Bäume an allen Glidern zittern / vnd die schnelle Bliker in dem schwarcken Gewülck Schlangen: weiß schießen/ vnd es anfangt zu donnern/ so ist es merckfamb / daß / wann der zornige Himmel einen Donner: Knall hören lasset / der selbe von dem Echo oder Widerhall der Bergen drey: vnd viermahl verdoppelt wird / nicht ohne Entsetzung der frembden Leuth/ macht also diser Steyrische Widerhall vil ein größern Tumult/ als der Himmel selbst/ indem er einem Donner: Knall des Himmels vier andere truchig nachklinget. Ein böß Weib ist zwar kein Berg / sondern ein Thal/ will sagen / ein Jammerthal / hat demnach solche Eysenschafften / wie der Bergen Echo in Ober: Steyr / ereygneth sich zuweilen ein rechtmäßige Ursach / weffenthalben der Mann in ein kleine Ungedult gerathet / vnd etwann mit einem einigen vnglaten Wort außbricht/ da wird der zanclose Echo in dem Maul des böße Weibs nicht allein wider schlimm nachschreyen / sondern noch mit zeben giftigen Schmach: Worten verdoppeln/ das haist alsdann gedonnert/ da gehet es hernachmal nicht anderst her / als wie in der Behausung des Tubalcain, so laut H. Schrifft/ der erste Schmid gewest/ der in seiner ruessigen Hütten den ganzen Tag dergestalten gehammert auff dem Amboß/ daß auch die Benachbarte ihre Ohren mit Baumwoll verstopfften / kein andere Beschaffenheit hat es in einem Haus / allwo ein böses vnd zancisches Weib wohnet/ dann alldort hört man stäts das hammern vnd jammern /

20 Unglückseliger Ehestand /

was Wunder/ daß man nachgehends bey solchen Lust-Feier wenig Nag-
get findet/ wol aber gute Schläg zc. O Elend! da gibts saubere Apol-
lonien / die ihren Männern also die Zähn zaigen / da gibts saubere Lu-
cien / die ihren Männern selbst die Augen außstragen / da gibts saubere
Magdalenz, die an statt der Füß dem Mann den Kopff waschen / da
gibts saubere Cæcilien / die an statt der Orgeln dem Mann selbst den
ganzen Tag anpfeiffen / da gibts saubere Barbaraz, die an statt des
Ehrens / die ganze Zeit im Haus turnieren / da gibts saubere Marga-
reth, die an statt des Drachen selbst voller Gift seynd / da gibts saubere
Dorotheen die an statt der Rosen den Mann einen groben Knopff haissen/
an statt der schönen Aepffel dem Mann die Zeigen zaigen: O Elend!

Wunderliche Manieren seynd geweest vor alten Zeiten / wann man
zusammen geheyrath: Moyses Barceph in seinem Buch Paradox. c. 28.
schreibet: Als Gott dem Adam sein Braut / nemlich die Eva vorge-
führet / habe der Adam ein Kränkel geflochten auß dem schönen grünen
Gras des Paradeys / vnd ihm es auß den Kopff gesetzt / zc.

Barceph.
c. 28.

Plutarchus schreibet / es seye bey den Spartanern diser Brauch ge-
west / daß man der Braut die Haar alle vom Kopff abgeschnitten / als
dann in Manns- Kleydern angelegter zu dem Bräutigamb geführt / ein
wunderlicher Brauch! In Engelland ist der Brauch / daß die Braut ge-
crönet wird mit drey Cronen. In den Gothischen Provincken ist diser
halb-lappische Brauch / wann der Priester ein paar Braut- Volck zu-
sammen gibt / so schlagen die Nächsten / die darbey seyn / der Braut vnd
Bräutigamb ins Gesicht: Bey denen Römern / wann die Braut in die
Behausung des Bräutigamb geführt worden / hat man die Braut et-
lichmal umb vnd umb gedrahet / daß ihr der Schwindel in Kopff gestigen/
vnd die Thür nit mehr finden können.

Olaus c.
14.

Vor allen aber ist jener Brauch wunderlich / von dem Servius 4.
Aneid. schreibet / vnd ist solcher vor disem allenthalben sehr in Obacht
genommen worden / daß man nemlich die Thür-Geschwollen / wo die
Braut eingeführt wurde / vorhero stark mit Oel vnd Faisten ange-
schmiert; was sie durch solches Schmieren haben wollen andeuten / ist
mir eygentlich nit bewust / vermuthe aber gar gewiß / daß man durch dis-
ses Schmieren der neu- angehenden Ehefrauen habe wollen das Still-
schweigen einrathen / dann so man die Thür einschmiert / so gürret sie im
wenigsten nit / sondern halt das Maul / wie die Maus / wann sie bey
Speck-Laib schmaret / also solle gleichmäffig ein Weib vor allen das
Maul halten / ihr angelegen seyn lassen; disen Rath gib ich fast allen bö-
sen Weibern / gedencet meine Weiber / daß gemeiniglich Krieg im Haus
entstehet / wann man solche Maul-Trommel rührt / gedencet / daß man
gemeiniglich die Feur-Glocken anschlagt / wann die Flammen zum Maul auß-
stei-

Hinc Uxo-
res tan-
quam un-
xores di-
cas esse
volebant.

steigen; gedenckt/das man gemeiniglich die Orgel schlaget/was die Bläß-
 bälge des Mauls aufgezoget seyn/gedenckt/das es gemeiniglich einschlagt/
 wanns auß dem Maul so starck donnert/destwegen alles Ubel zu verhüten/
 haltet das Maul. Pantefilia ein Königin der Amazonen/Camilla ein Kö-
 nigin der Volscier/Cleopatra ein Königin der Egyptier/Semiramidis ein
 Königin der Babylonier/Tomiris ein Königin der Massageter/Hippolita
 ein Königin der Amazonen/Theuca ein Königin der Ilircier/Iphicratea
 ein Königin der Samier / Item ein Jambara bey den Longobardiern/ ein
 Telefilla bey den Argiviern/ ein Debora bey den Israelitern/ ein Artemisia
 bey den Chariern / ein Tania bey den Tartoniern/ ein Cynisca bey den La-
 cedemoniern / ein Phedalia bey den Thraciern / ein Mauvia bey den Sa-
 racenern / ein Valosca bey den Böhmen / ein Marguarita bey den Dä-
 nen/ ein Marula bey den Venetianern/ ein Joanna bey den Lotharingern
 haben ein ewigen Ruhm / Lob vnd Glory / vmb weilen sie solche starcke
 vnd heldenmüthige Frauen gewese seynd / das sie ihre Feind ritterlich ü-
 berwunden : Ihr Weiber / wo ihr immer seyet in Teutschland / macht
 euch ebenfals einen grossen Nahmen / in Überwindung eurer Feind ;
 der Feind ist nicht groß / er heist der Obriste Zanckenau / ligt mit den sei-
 nen in Quartier zu Grein/ Vensing/ Hadersdorff/ 2c. Disen thut übers-
 winden / gedencket / das Christus der Herr zu geschlossener Thür den
 Friden seinen Aposteln gebracht/ also wird nit weniger bey euch vnd vns-
 ter euch ein Frid seyn/ so ihr die Thür des Mauls zugeschlossener haltet :
 aber vmbsonst ist dises bey einem bösen Weib. Der H. Franciscus Se-
 raph. hat die Schwalmen zahm gemacht : der Heil. Baudolinus hat die
 Wild-Venden zahm gemacht : der H. Agricola hat die Storchen zahm
 gemacht : der H. Franciscus Paulanus hat die Fische im Meer zahm ge-
 macht : der H. Sabba hat die Löwen zahm gemacht : die H. Brigitta hat
 die Füchs zahm gemacht : der H. Corbinianus hat die Beeren zahm ge-
 macht : der H. Kentingernus hat die Wölff zahm gemacht / der H. Din-
 tanus hat die Hirschen zahm gemacht/ der H. Abbt Ammon hat die Dra-
 chen zahm gemacht / der H. Helenus hat die Uttern zahm gemacht ; aber
 wer wird mir die Zung eines bösen Weib zahm machen / wer ? es ist dis
 folgende zwar ein Fabel / zeigt aber gar schön / wie die Weiber sollen ge-
 fitt seyn.

Es ist auff ein Zeit ein Weib gar zu vnbarmerzig von ihrem Mann
 geschlagen worden/ also zwar / das ihr das Angesicht nit vngleich war ei-
 nem Reib-Stein / worauff blaue Schmolten geriben worden / die Haar
 zimlich außgeraufft / das ihr Kopff fast dem Bärcken-Baum gleiche im
 Februario, die Augen mit Wasser ganz überschwembt / das Maul nicht
 anders als wie ein schmutzige Nacht-Lampen / der Aufzug des Nietters
 vnd Kleydung sahe zupfft auß / wie ein vnordentlicher Tändler-Laden /
 also

Chroni-
 Philipp.
 Ferr.
 Mens. Feb.

In vita Su-
 rius.

S. Anton;
 in Chron.
 Bolland. in
 vita.

In vita PP.
 ibidum.

also übel zugericht laufft sie ins Feld hinauf/ in willens ihr selbst das Leben zunehmen/ auß purer Verzweiflung / es hats aber die Keu wider zuruck gehalten/ doch setzte sie sich nider hinder einer Haslnuß-Stauden/ lamentirte/ klagte/ seufftete/ wainte/ rogte/ schnopffete vnaußsprechlich / ach / sagte sie/ ach ich elende Tröpffin/ wie geht es mir/ daß kein Wunder wär / ich schnitt mir selber die Gurgel ab. O mein lieber Paul seeliger / gnad dir Gott im Himmel droben/ gelt du hast mich niemahlen erzürnt/ es ist dir nit möglich gewest/ wann man dich auff ein Mahlzeit geruffen/ daß du ohne mich hast seyn können/du hast mich wol fleißig mitgenommen/ach mein Gott! wie wird ich anjeho so schmählich für ein Fuß-Hadern gehalten von dem jehigen Mann/ hat sich wol Mann! ein Schinder/ ein Mörder / ein Hund / nämli nämli kommen nicht zwey Himmelreich auffeinander / kein Wunder/ ja kein Wunder wärs/ ich thät mir selbst ein Layd an/ daß Gott erbarm! in dem sie also vngereimbt lamentirte / sihe / da fangt die Haslnuß-Stauden von freyen stücken an zu reden/ mein Weib / sagt sie/ sihest du disen nechsten Aichbaum an/ wie er zerzaust vnd zerrauft ist / vnd schaue mich an/ wie ich gang vnverlezt bin / waist die Ursach? wann ein starcker Sturm-Wind fauset/ so ist diser Aichbaum so stüsig/ vnd widersezt sich dem Wind / destwegen wird er also zersezt vnd gestimmlet / ich aber Haslnuß-Stauden / wann ein solcher vngestümmer Wind gehet/ wöhre mich weiter nit/ sondern wie der Wind gehet/ so naig ich mich/ vnd biege mich/ vnd gib also nach / destwegen bleib ich vnbeschädiget / hättest du also mein Weib auch deinem Mann nachgeben/ dich nit so hartnäckig widersezt/ ihme nit also zahmlos eingeredt/ vnd ein böß Wort mit zehen andern vergolten / so wär es dir nicht also übel ergangen / lehrne doch ein andersmal das Maul halten.

Ihr Weiber / seyet ohne das mit der Martha beschäfftiget in Kuchen vnd Speiß-Gewölbern/ nembt ein Lehr von einer Waag / auff dero ihr etwann auff einen Fast-Tag etliche Scheitter Stockfisch wöget / wann der Stockfisch schwär vnd übergewichtig ist/so werd ihr selbst sehen/ daß die Zung der Waag sich gegen dem schwären Stockfisch naiget vnd nachgibet ; ist / daß ihr zu Haus einen groben vnd vngeschlachten Mann habt / deme die Stirn zum öftermahlen mit trüben Gewölck überzogen / der mehrer Mucken im Kopff hat / als gewest seynd zur Zeiten Pharaonis in Egypten/ vnd solcher noch darüber harte Wort hören last / so folgt meinem Rath / naiget euere Zung auch gegen disen groben Stockfisch / gebt ihm nach / redet ihm nit zu wider / haltet das Maul / vnd folget lieber dem Delphin nach / welcher Fisch zur Zeit des Ungewitters nur scherzen thut.

Als Christus der HERR nacher Capharnaum kommen mit dem

Pe-

Petro, haben ihn also die Mautner stark angefnarcht / wie ist es / sag^{Matth. 6.}
 ten sie / wo bleibt der gebührende Zoll-Groschen? Gelt her; hierauff sag^{17. v. 24.}
 te Christus dem Petro / gehe hin / damit wir mit diesen schlimmen Leuthen
 nit in schlimme Handel gerathen / so gehe hin ans Meer / wirff den Angel
 auß / vnd nimb den Fisch / der zum ersten darauff kombt / greiff ihm in den
 Mund / da wirst du ein silberen Groschen finden / denselben nimb / vnd zahl
 für mich vnd dich : ihr Weiber / solt auff zweyerley Weiß den Fischen
 nacharten / erstlich ist kein Thier auff der Welt / welches nit ein gewisse
 Stimm oder Geschrey von sich gibt / als wie die Hund bellen / die Wölff
 heulen / die Gänß schnaderen / die Hennen gageken / die Säu grommen /
 die Schaaf bleren / die Gais gmeckezen / die Katzen gmauckez / die Stor-
 chen klappern / die Beeren brumen / die Ochsen brüllen / so gar die We-
 sen vnd Mucken sumbsen / aber der Fisch hat kein einkige Stimm / deswe-
 gen ein Sinnbild des Stillschwöigens / welches euch Weibern absonder-
 lich wol anständig / dafern ihr aber doch das Maul nicht köndt halten / so
 schaut wenigst / daß / gleich wie der Fisch Petri Silber im Maul / also ihr
 Gold im Maul trager / sprechend / mein guldener Mann / was ist dir heut
 mehr / daß du so schwürig ! mein guldener Hannß Adam / wie bist du heut
 so seltsamb / mein guldener Schatz / schlaff nur / ich will alles vollziehen
 nach demem einigen Willen : Solchem Rath folgen wol die frommen
 Weiber / aber die bösen nicht / vnd köndt einer fast ehender vnd leichter mit
 dem Iosue die Sonn arrestiren in ihrem schnellen Lauff / als die Zung eis-
 nes bösen Weibs.

In Spanien seynd etliche Orther als da Sierra, Camor, Cordu-
 ba, &c allwo Glocken gefunden werden / die auff den heutigen Tag zu-
 weilen sich von freyen stucken selbstn leuttten / vnd bedeutet dero Geleut
 mehrist theils nichts guts. Zu Villilla nennet man auch ein Wunder-
 Glocken / welche ohne Menschliche Handanlegung etlich Monath ein An-
 zeigen gibt / ehe vnd zuvor von vnchristlichen Streiffen alldorten ein Einfall
 zu geschehen pflaget. In dem Closter Bockhen, welches der H. Mainul-
 phus erbauet / leuttet sich ein Glocken selbst vor jeden Hintritt einer Clo-
 ster-Frauen / vnd wird annoch eyffrig beobachtet. In Flandern gabe
 ein Glocken einen traurigen Hall ohne Menschen-Hülff bey angehender
 strengen Hungers-Noth. Böse Weiber / zantische Weiber / vnruhige
 Weiber / greinerische Weiber seynd solchen Glocken ganz gleich / die auch
 zum öfftern ohne einige Ursach anfangen zuklingen / daß auch die Kinder
 über 3. Gassen vom Schlasserweckt werde / daß auch der Mann schier das
 Gehör verliert / wie ein reformirter Kunst-Stäbler / aber auch gemeinis-
 glich auff solchen freymüthigen Klang folgt etwas übel. Jener / nach-
 dem ihm die seinige mit tausenderley Schmach-Wörter überladen / vnd
 ein ungestümme Litaney ohne Pausen gesungen / fragt endlich zulezt /

Leonard.
 Vair. l. 2.
 de fascino.

Gobell.
 Perf. in vi.
 ra S. Mad-
 nulphi.
 Maier l. 3.
 Hist. Flan-
 dr. ad An.
 1062.

ob

4. Reg. c. 4.

ob sie sich nun genug gereiniget vnd purgirt / ja sagts / was dann? das auff gibt er ihr eins ins Gesicht / daß auß der Nasen häufig das Blut herauß gespritzt / also recht / sagt er / auff ein Purgier gehört ein Uderlaß / dergleichen Unmanier ist / war bey den Männern nit lobens werth / dann sie solten in etwas ein Mitleyden tragen mit den Weibs: Wildern / welche schwächerer Gemüths vnd Gebrechlicher Natur seyn ; auch wais man wol / daß des Propheten Elisæi Diener der Wittib verstorbenen Sohn keineswegs hat können aufferwecken mit dem Stab / wol aber der Prophet selbst / als er Mund auff Mund gelegt / vnd auff gute Manier mit dem todten Knaben vmbgangen ; nicht weniger sollen die Männer auch mit guter vnd glimpfflicher Manier ihren Weibern begegnen / dann sie also mit glater vnd freundlicher Ermahnung mehrer Nutzen schaffen / als mit harten Streichen vnd Brüglen / womit man öfter mehrer Teufel hinein schlagt / als herauß.

Narcisso
de Padre
falcon.
cap. 6.

Von dem Moyses schreiben die alten Rabbiner etwas wunderliches / so aber mehr den Schein eines Gedichts / als einer Geschichte hat / wie Moyses bey dem Königlichen Hof als ein Kind mit drey Jahren in Gegenwart des Pharao scherzte / ist der König da / vnd setzt ihm den kleinen Moysi sein Königliches Diadema auff den Kopff / vnd gibt ihm den goldenen Scepter in die Hand / der Kleine habe mit trügigen Gebärden solches vom Kopff herunter gerissen / den Scepter auß den Händen geworffen / vnd beede mit Füßen getreten / Holla! sagte hierüber Pharao, daß hat ein Bedeutung / vnd will schier beschließen / das Kind zu erwürgen / last aber dessentwegen alle seine hohen Minister vnd geheimbe Råth zusammen ruffen / damit sie über solches wollen reifflich berathschlagen / was etwann möchte diser Zufall nach sich ziehen / auß welchen dann die mehristen dahin genaigt / man wolle den dreyjährigen Moyses probiren / ob nit etwann solches von Kindischen Unverstand habe hergerührt / vnd ihme kostbare Kleinodien / wie auch glüende Kohlen lassen vorlegen / nach wem er nun werde greiffen / könne leichtlich ein Anlaß geben / zumercken / was in ihm stecke ; Moyses aber / sagen die Rabbiner, habe nach der glüenden Kohlen gegriffen / vnd mit solcher geschwind ins Maul / wor durch er sich also verbrennt / daß er die Zeit seines Lebens nicht hat recht reden können / sondern starck mit der Zung angestossen. Was die Rabbiner dissfahls dem Moysi zumessen / ist eygentlich wahr bey den bösen Weibern / welche mehristheil nur mit dem Maul vnd mit der Zung einbüßen / vnd sich all dort zum mehristen verbrennen ; jene war ein solche Hauß: Posaunen / welche ihrem Mann für einen Reich: Spiegel dienten / dann so oft er sein Reich wolte schriftlich aufsetzen / hat er vorher ihr allezeit ein Maultaschen versetzt / worauff sie angefangen / du Hund so schlag / daß dir die Hand erkrumpen / es war besser / so kondtest du keine

fol

solche Partitische Schrifften mehr aufflegen / als wie vorgestern / du Schelm so schlag / wie vil hast du mehr vor dreyen Tagen Gelt verspilt? du Halunck / schlagen kanst du wol / aber am Sontag kanst kein heilige Mess hören / du Besti / es wår kein Wunder / ich lauffet darvon / hauff gleichwol du Ehebrecherischer Dieb mit deiner saubern List / ich wills noch wol erleben / daß du an liechten Galgen kombst / sag Dieb? wo ist das Gelt hinkommen / welches du disen oder jenen Erben vnd Pupillen abgestollen / zc. Auff solche Weiß konte er ganz genau sein Beicht zusammen bringen; ich befehl es mit meinem Gewissen / daß ich zu Wien selbst zu einem solchen Spil gerathen / beede / Gott tröste sie / haben zur Pest-Zeit die Welt gesegnet / ich sahe sie / daß sie auff Tiger-Art also ergrimbt war / daß sie von freyen stücken ein schwarz gebeizte Rahm / worinn das Controsee ihres Manns / mit den Zähnen zerbissen / worvon ihr das Mundstück etwas schwarz worden / vnd zugleich also mit den feurigen Augen geglumbet / daß sie einer natürlichen Nacht-Eyl oder Höllen-Kaugen gleiche / ja so gar nahm sie ein Kohlen von dem Heerd / lauffte auff den Gang hinaus / vnd mahlte einen Galgen an die Wand / mit jämmerlichen Geschrey / du Dieb / du Kirchen-Dieb / du Sacristey-Dieb / du Kelch-Dieb / du Leichter-Dieb / du Lampen-Dieb / du Stock-Dieb / zc. ja ohne einiges anstossen in die vier vnd zweinsig Dieb herauß geschütt / ich nahme bey solchem ungestümmen Wetter den Weeg nach Haus / wie aber die von solcher Posaunen zusammen geloffene Leuth wahrgenommen / daß ich allda gewest / also haben sie von freyen stücken gearwohnet / es müste diser ein Kirchen-Dieb seyn / vnd seye ich all dort gewest / das Entfrembde wider zu begehren / hat wenig gefahlt / daß der gerechteste Herz nit in grosses Elend gerathen.

O Herz Gott! lieber mit bloßen Füßen nacher Compostell rutschen / lieber bey lauter Enzian in die Kost gehen / lieber alle Tag zweymal das hölkene Kindlen leyden bey den Türcken / lieber in Gottes Namen die Hand auff ewig den Galleeren opffern / als bey einer solchen Schlangen wohnen: Der König Salomon sagt: Ein zancisches Weib seye wie ein immer durchtriffendes Tach. Bey einem solcher gibts nichts als lauter Tropffen / vnd was dann anderst bey einem bösen zancischen Weib? ist nit der Mañ ein armer Tropff / der solchen Hauff-Clarin stäts hören muß? seynd nicht die Dienstbotten arme Tropffen / die so viel bey einem solchen Hauff-Kummel müssen aufstehen? seynd nit die Kinder arme Tropffen / welche ein so bittere Mutter bekommen?

Es ist jenem gar nit vor übel zuhalten / der eben dergleichen Fegfeuer in dem Hauff hatte / vnd als dise in langwüriger Kranckheit einest in so grosse vnd lange Ohnmacht gefallen / daß sie auch die Doctores selbst

D

für

PROV. 29.

für todt gehalten / deswegen sie in ein hölzene Sarch gelegt / vnd zur Grab getragen / wie man aber mit der Leich an ein Eck-Haus vorbe-
gangen / haben die vnbehutsamme Trager angestossen / durch welches
das Weib erweckt / vnd von freyen stücken mit männlicher Verwunde-
rung angefangen zu leben / vnd nach Jahr vnd Tag erst gestorben / vnd
als man damahlen die nothwendige Anstalt machte zur Begräbnuß / auch
vnter andern die Todten-Trager ins Haus kommen / so ruffte sie der
Mann auff die Seithen / sprechend / ich bitte euch vnb Gottes willen /
stosset halt nicht mehr an / ich will mich dessenthalben schon einstellen.

Vor Zeiten bey den Römern hat man pflegen dem Bräutigam zu-
zuschreyen / sis Cajus, sey du Cajus, der Braut desgleichen / sis Caja, seye
du Caja, jezt ist zwar der Brauch abkommen / aber Cajus vnd Caja regie-
ren dannoch noch / dann es ist das ewige Cajen im Haus / wo ist die grö-
sere Keyerey / als bey einem bösen Weib.

P. Jaoda in
suis Con-
cept.

Gen. c. 1.

In dem Königreich Böhmen ist ein Jungfrau geweest mit Nahmen
Domka, welche auff ein Viertel Stund weit hat können ein gemäste Ku-
he tragen auff ihren Achseln / laß mir das ein starckes Weib seyn ; aber
ein manche arme Haut vnd Ehe-Weib muß noch mehrer tragen vnd über-
tragen / absonderlich wann sie ein giftigen vnnnd zornigen Mann hat.
Die H. Schrift sagt / Gott der H. Erz bilde den Menschen vom E. taub
der Erden / vnd diß war der Adam, vnd Gott der H. Erz bauete auß der
Rippen / die er vom Adam genommen / ein Weib / isi demnach Adam ge-
bildet worden / vnd die Eva gebauet / nennt also Gott selbst das Weib
ein Gebäu : gleich wie nun ein Gebäu vil Regen / Wind / Hagl / Donner /
Schauer / Schnee / zc. leyden muß / also auch nicht weniger ein Weib vil
aufstehen / forderist wann sie einen Schlegl-Leuter zu einem Mann be-
kombt ; der gekrönte Harppfenist David vergleicht ein Weib einem Wein-
stock an der Mauer des Haus / nun ist es allwissentlich / daß dergleichen
Weinstock gemeinlich vmb Schutz willen wegen der bösen Bueben mit
Dörner vnd Dorn-Stauden vmbfangen seyn / also ist auch ein Weib
von den Dörnern der Trübsaal selten frey / vnd gleich wie kein Rosen oh-
ne Dörner / also selten auch ein Rosina ohne Dörner vnd Müheseligkeit.
Es hat samson vnterweegs ein solche Courachse gezeigt / daß sich höchst
darüber zu verwundern / indeme er einen wilden Löwen angetroffen / vnd
denselben glücklich erwürget hat / in der Ruckkehr fand er den todten Lö-
wen noch / vnd vermerckt zugleich in dessen todten Rachen einen Hönig-
Bladen / nach welchen er nit allein die Finger geschleckt / sondern auch dar-
von ein zimliche Portion seiner Liebsten Dalila nach Haus getragen ; wo
findt man jeso solche Männer / die sich also manierlich gegen ihren Weis-
bern zaiigen / daß wol / an statt Hönigs tragen sie oft bittere Gall nach
Haus / vnd weisen einen solchen vnmässigen Zorn / daß kein Wunder /
wann

Judic. 14.

wann nachmahl hierüber des Weibs sonst feste Gedult wurinstichtig wird.

Es hat Gott der Herz vnter andern dem Hebräischen Volck dieses Gebött geben/ daß alles/ was Männliches Geschlecht / soll dreytmahl im Jahr nacher Jerusalem gehen / vnd alldar in dem Tempel Gottes erscheinen/ warumb daß Gott nicht ebenmäßig den Weibern anbefohlen / daß sie diese Kirchfahrt sollen verrichten? etliche Lehrer seynd der Aussag/ als habe der Allmächtige Gott dessenthalben keinen Befehl an die Weiber lassen ergehen/ weil er wol wuste / daß das Weibliche Geschlecht ohne das der Andacht ergeben/ vnd also freymüthig nach dem Tempel wurden kommen/ die Männer aber / welche gar oft ein so guten Magen haben / daß sie ein ganz Monath ohne Gebett können leben/ haben des scharpffen Decrets vonnöthen gehabt: andere glauben / es habe Gott nit wollen / daß die Weiber sollen nacher Jerusalem reysen/ sondern vilmehr zu Haus bleiben / dann diesem Geschlecht nichts besser anständig / als die Einsamkeit / dessentwegen die Weiber an dem Zunahmen allezeit ein In tragen / Bettlerin / Bäurin / Burgerin / Doctorin / Gräfin / Fürstin / ic. zu zaigen / daß sie in das Haus gehören; auch tragen sie gleichförmig den Titul Frauenzimmer / wordurch sattsamb erweisen wird / daß sie auff Schnecken Art sollen zu Haus bleiben: widrigen falls müsse man den Nahmen ändern/ vnd an statt Frauen Zimmer/ Frauen Gassen setzen/ vor allen aber dunckt mich/ daß derenthalben der gütigste Gott nit habe diß Gebött denen Weibern gegeben/weil Gott sahe/daß der Weeg nacher Jerusalem sehr weit/vnd also solche Keyß für die schwache Weibsbilder etwas zu schwär wurde fallen/ darumben mit ihnen dispenßiret auff Mitleyden; vnd wolte hiermit der Allmächtige Gott ein Ermahnung geben/ wie man ein Mitleyden tragen sollte mit den Weibern ihnen in vielen Sachen etwas übersehen. Dem aber folgen vil Männer nit nach / sondern traüren ihre Ehe-Gatten auff Diocletianische Manier / gedenscken nit / daß Joseph in der Flucht nacher Egypten seye zu Fuß gangen / sein Liebste Gesponß aber MARIAM auff dem Esel reitten lassen / zu zaigen/ daß man mit den Weibern soll glimpfflich vmbgehen/ aber bey manchen verwirzten Kopff haßtet solche Ermahnung wenig / vnd sagt zwar das Evangelium / ein Weib soll mit dem Saurtaig vmbgehen / mancher armer Tröpffin gehet es sauer genug / vnd hat bey ihr das Jahr nicht mehr als drey hundert fünf vnd sechzig saure Täg.

Wie Gott der Herz wolte den Job stöllen zu einem Exempel vnd Exemplar / zu einem Kern vnd Formular aller Sanfftmuth vnd Gedult / hat er den bösen Feind als einem Sucher vnd Versucher der Menschen zu sich geruffen/ ihn folgendts angedredt/ waist du was? Meinaydiger Engel /

Job. c. 2.
v. 6.

gel / ich hab einen Menschen auff Erden / der heist Job / vnd verdient ein groß Lob / den wirft du auff kein Weis in die wenigste Ungebult ziehen / probiers / nimme ihm Kinder vnd Kinder / nimmb ihm Haus vnd Schmauß / nimmb ihm Gelt vnd Zelt / nimmb ihm Gut vnd Blut / nimmb ihm Thron vnd Reputation, wirft dannoch nichts richten / nimmb ihm alles / aufgenommen sein Seel laß mit Ruhe. Glossa sagt / daß Gott durch die Seel nit verstanden habe die Seele im Leib / dann selbige der böse Feind hat versucht vnd attackirt, sondern vnter dem Nahmen Seel hab er des Jobs Fratz verstanden / dahero geschehen / daß der böse Feind dem Job alles vnd alles hinweg geraufft / aufgenommen sein Weib / der hat er den geringsten Schaden nit zugefügt / da scheinete es handgreiflich / daß vil Männer ärger seynd als der Teuffel / zumahlen diser Gottes Befehl in dem Fall nachkommen / des Weib verschont / aber die Männer haben ein ernsthaftes Gebott / sie sollen ihre Weiber lieben / wie Christus die Kirchen / sollen ihnen nichts layds thun / vnd dannoch folgen sie dem wenig nach / jaigen sich schlimmer als der Sathan ist.

Gen. 3.

Wie Gott der Allmächtige die Erden erschaffen / vnd auß der Erden den Adam / auch denselbigen gesetzt zu einem Welt-Regenten / hat er wahrgenommen / daß diser ganz allein / vnd destwegen schier etwas melancholisch / demnach ihme auß seiner Rippen ein Weib erschaffen / welche aber bald mit ihrem vnbehutsamen Umbgaffen der Schlangen ein schädliche Nudienß geben / vnd hernach den Adam in ein solche Wösch gebracht / woran wir noch zu trüeknen / gleich nach solcher geübter Unthat steigt der Allmächtige herunter / vnd nach gegebenen scharpfen Verweiß machte er diesem paar Ehevolck Kleyder von Schaaf-Fellen / vnd Lämbl-Häut / der Zeiten zehlet man wenig dergleichen Ehestand / worinn beede in Lämbl-Häut stecken / es geschicht öffter / daß sie zwar vnter einem solchen Lämbl-Hueter stecket / er aber der Mann in einer Löwen-Haut / als der den ganzen Tag kein gutes Wort nicht hören laßt / sondern setz in seinem Calender lauter Finsternuß / auff seinen Baumen wachsen nichts als Ohrfeigen / in seinen Händen find man nichts als Schlag-Uhren / vnter seinen Speisen findt man nichts als Gestöffens / auff seinem Herd findt man nichts als Brügl / in seiner Karten seynd nichts als Bastioni / in seinem A. B. C. ist nichts als r. r. r. &c. Es sagt die H. Schrift / der Mann seye das Haupt des Weibs / nun weiß ich schon / daß der Weiber ihre mehrste Kranckheiten nicht bestehen in Wasserucht / Schwindsucht / Gelbsucht / &c. sondern in Haupt-Weh / das Haupt thut ihnen zum öfftern weh: Was ist es für ein Elend / ein zornigen Mann haben!

Prov. 27.

Ihr Thumbs / Hirn / ihr Wetter-Hahn / ihr Tiger-Bruet / ihr Piffels-Arth / ihr Schlegl-Zweig / ihr Ambos-Brüder / ihr Kolbenspißker / ihr Nesthobler / ihr Hackstöck / ihr Löwen-Gemüther / ja ira in sinu stulti

Multi requiescit, ihr vnfinnige Narren / ihr furiosische Narren / ihr wilde Narren / ihr tolle Narren / ihr wüttende Narren / ihr Werff-Narren / ihr Schlag-Narren / ihr Stos-Narren / ihr Hau-Narren / ihr Schelt-Narren / ihr Schrey-Narren / &c. was Nutzen schöpft ihr auß euern vngezähnten Zorn.

Einer hat einmahl ein wunderfelkamen Schuß gethan / diser gieng zur Fühlen Abends-Zeit mit keinem andern Gespann als mit der gespannten Flincken spazieren / war ein Student / bey dem ohne das die Freyheit vnter die freyen Künsten gezehlt wird / diser hat auff einmahl einen Haasen / ein Fisch / vnd ein Vogel geschossen / einer war auff der Erd / der ander in Luft / der dritte im Wasser / ist also vil / solche drey in cinem Schuß zu treffen / es hat sich aber also zugetragen / da er neben dem Wasser gangen / ersihet er vngefehr auff dem andern Stadt jenseits des Wassers einen Haasen ligen / nach welchem er ohn Verzug gezihlt vnd geschossen / vnter wehrenden Schuß aber ist ein Fisch im Wasser aufgesprungen / den hat er zugleich getroffen / vnd gleich damahlen ist ein Schwalm auff dem Wasser geslodert / die hat er auch getroffen / vnd forderist jenseits des Teuchs hat er den Haasen erlegt / also wunderbarlich auff einmahl drey getroffen / &c. Einem zornigen begegnet diß wol öffter / aber gereicht ihm solches zu keinem Glück / daß er drey auff einmahl trifft / dann erstlich mit seinem vnbandigen Zorn trifft er Gott / vnd beleydiget den Allerhöchsten / er trifft den Nächsten / an welchem er den Zorn aufgießet / er trifft sich selbst / weil er ihm hierdurch selbst an Leib vnd Seel den grösten Schaden zufüget / ist also der Zorn gleichsamb ein Lanken mit drey Spitzen / womit der Absalon ermordt worden.

Erstlich trifft ein Zorniger seinen Gott / als der in seiner Schuel kein andere Lektion hat auffgeben / als discite à me, quia mitis sum & humilis corde: Lehrnet von mir / der ich sanfftimüthig vnd demüthig bin. Matth. 11.

Es ist die gebenedeyte Jungfrau Maria dessentwegen mit dem gerechten Joseph vermählet worden / damit sie an ihrem ehrlichen Nahmen den wenigsten Schaden nicht leyde / dann sofern sie ein Kind geboren hätte ohne Vermählung / wäre sie zweiffels ohne in ein böses Geschrey gerathen / zumahlen ohne das der Hebreer Pfundt-Goschen voll waren der Bächwörter / Nachwörter / Schmachwörter / der Ursachen halber hat Gott ihr zu gesellet einen reinisten Gespons / damit selbiger solle seyn ein Deck-Mantel ihrer Jungfräulichen Ehren / wie nun solche durch Überschattung des H. Geists empfangen / vnd bereits ihr reinister Leib zu wachsen scheint / vnd solches der H. Joseph wahrgenommen / dem da-

zumahl die Geistliche Geheimbrüffen noch verborgen / hat er sich dennoch im wenigsten darüber nicht erzürnet / da doch ein anderer in solchem Fall in vngläubigen Zorn gerathen / sondern er hat bey sich selbst beschloffen / diese schwangere Gespons in der Geheime vnd Stille von sich zu schicken /

Matth. 1. voluit occultè dimittere eam, daß aber diser gerechteste Joseph von der geringsten Ungebuld nicht ist engriffen worden / rühret daher / spricht der Heil. Joannes Chrylost: weil nemlich der Athem Mariæ der reinisten Jungfrauen ihn zum öfftern anhauchte / welcher Athem von dem Lamb Gottes so in ihrem vnbesleckten Leib verschlossen war / alle Sanfftmuth / wie ein Schwamm das Wasser an sich gezogen / dessentwegen am Stammen des Creuges Gall zu trincken sich geweigert / & cum gustasset noluit bibere, dann er nit wolte zu lassen / daß einige Gall oder Bitterkeit soll in ihm seyn / sondern er beehrte den Rahm zu behalten eines süßesten Rahmens Jesu; treffen daher vnd beleydigen Gott alle diejenige / welche voller Gall stecken / welche vor Zorn gleich blutrotz werden /

Exod. 7. wie die Wässer in Egypten von dem geringsten Streich des Aaronis Ruthen; es beleydigen Gott alle diejenige / welche seynd wie die Statuta des Königs Nabuchodonosor, so von dem kleinsten Stein zu trümmern gangen; es beleydigen Gott alle diejenige / welche seynd wie der Pharao in Egypten / der seinen Mund Becken wegen eines einigen Sandkörn / so er im Brod gefunden / hat lassen auffwencken; es beleydigen Gott alle diejenige / so da seynd wie das glüende Eysen / welches von dem geringsten Tropffen Wasser zu pspuffen pflegt; es beleydigen Gott alle diejenige / welche seynd wie die Juden-Kerschen / welche da man sie nur anrühret / bitter werden; es beleydigen Gott alle diejenige / welche seynd wie ein geladene Büschel / so man selbige nur antastet vnd rühret / gleich losz gehet / vnd Feuer gibt; es beleydigen Gott alle diejenige / welche seynd wie ein Spiegel / wann man selbigen nur ein wenig anhauchet / so macht er gleich ein finstern Gesicht; es beleydigen Gott alle diejenige / welche seynd wie ein Orgel / die man kaum darff ein wenig tupffen / so schreits gleich; es beleydigen Gott alle diejenige / welche seynd wie ein Gieß-Papier / wann man mit der Feder auff dasselbe nur ein kleines Tüpfel macht / so breit es sich weiß nit wie auß; es beleydigen Gott alle diejenige / welche seynd wie ein Schlag-Uhr / so man in derselben nur ein kleines Zäpfel auffhebt / so fangen alle Räder an zu lauffen vnd raffeln. Es beleydigen Gott alle diejenige / welche da seynd wie die Sockel-Hähnen / so dise nur ein einiges Haber-Körn im Mist finden so fangen sie an zu schreyen / daß es das ganze Geflügelwerch höret.

Bekandt ist jene Geschicht zu Antwerpen / allwo ein Kauffmann gewest / der wegen seines häufigen Guts nit wenig stolzierte / dann gemeiniglich auff vil einnehmen / folgt übernehmen / vnd auff vil übernehmens

men

men kombt das Abnehmen / vnd tragt das vermehrte Geld gar offft kein gewiffere Lasci als Stoltzheit; diser aufgeblasene Handels-Mann begehrt einest von einem berühmten Mahler / er wolle ihn vermög seines bekandten Pemsel abmahlen / es soll das gleichende Controsee nach Wunsch bezahlt werden / der Mahler sparte auff solche gegebene Verbeiffung weder Kunst noch Arbeit / sondern führte die Abbildung also Köstlich vnd künstlich / als wår es mit dem Original ein Bluts-Verwandter Zwilling / vnd begunten schier die todten Farben dem Bild ein Leben anstreichen / wo nicht einstreichen; also zwar / daß mancher darvor verweilte mit vnbesonnenen Gedanken / es wurde reden / nach dem es dann der Mahler also verfertigt / vnd auff gegebene Parolla die dreyssig Thaler begehrte / schüttlet der Kauffmann hierüber den Kopff / vnd weigert auff alle Weiß / kaum die Helfft dieses Preys zu zahlen / geht nach Haus / vnd lasset dem Mahler das Bild / diser Mahler aber ein schlauer Gesell / begehrt die Schmach zu rechnen / setzt sich derohalben nider / vnd steckt mit geschwinden Pemsel gedachtes Controsee in ein grosse / grosse gefüeterte / vnd mit Schellen wolbespickte Narren-Kappen / hengt es alsdann neben andern Bildern zum Gewölb herauß / solches / weilten es allen erkandlich / lockte herzu ein Mänge der Leuth / die dann ein vnbestimmtes Gelächter erheben / vnd sagte einer / wie lang es sey / daß sich diser in die Narren-Zech habe einverleibt: der andere verwundert sich / daß der Kauffmann sein Kopff mit Narren-Geleuth versehen / wie die Schlesinger vnd Ober-Steyrische Fuhrleuth ihre Pferd / der dritte sagte Spottweiss / es müsse der Herz sein Kopff einmahl an das Narren-Häuß gestossen haben / daß ihm solche Toppel aufgefahren / solches Geschrey wachste dergestalten / daß es auch dem Kauffmann durch vertraute Leuth zu Ohren kommen / welcher alsobald dem Mahler zugehlt / nach Begehren das Geld erlegt / aber er könnte dise Schmach vnd Spott in kein Vergessenheit stellen / weil ihm sein eygne Bildnuß also beschimpfft worden.

Weist du nun Mensch / wer du bist? wann es dir vnd deiner schlipferigen Gedächtnuß entfallen / so beschau die erste Blat der H. Schrift / allwo dir vndankbaren Geschöpff die Erschaffung der Welt / wie auch die eygentliche Beschreibung deines erstens Stammens-Haus wird vor Augen kommen / vnd dir sein weisen / dir verweisen / vnd dich vnterweisen / wie das dich der gütigste Gott / vermög seiner Allmacht / erschaffen habe zu seinem Ebenbild / du bist demnach mein Mensch ein warhaftes Controsee Gottes / an deme weder Kunst noch Gunst gespart / du bist ein edles vnd schönes Bild / du hast einen Willen / vnd der ist frey / du hast ein Gedächtnuß / vnd die ist mercksam / du hast einen Verstand / vnd der ist erleucht / du hast ein Seel / vnd die ist vnsterblich / du lebest mit
den

den Thieren / du wachsest mit den Bäumen / du verstehst mit den Engeln / du trugest mit allen Geschöpf / Sonne vnd Mond seynd weniger als du / Gold vnd Silber seynd weniger als du / Himmel vnd Erd seynd weniger als du ; du hast etwas vom Feuer / du hast etwas vom Luft / du hast etwas vom Wasser / du hast etwas von der Erden / du hast etwas von den Thieren / du hast etwas von den Engeln / du hast etwas von Gott / du bist ein Inhalt aller Geschöpf / du bist ein Meisterstück der Göttlichen Handen / du erkennest das Gute / vnd unterscheidest das Böse / du verwirrest das Schlechte / vnd umfangesst das Gerechte / du denckest an das Vergangene / vnd errodgest das Gegenwärtige / du betrachtest das künftige / zc. du mit einem Wort Mensch / bist das schönste vnd edleste Ebenbild vnd Controsee Gottes / vnd schamest dich nit ? du dich nit ? diesem ansehlichen Ebenbild ein spöttliche Narren-Kappen auffsetzen / welches da geschicht durch den Zorn. Dann solcher den Menschen Verstandtlos machet / vnd von freyen stücken der Narren-Schaar zugefellet / schau du nur / wie der Zornige aussihet ! er funcklet mit den Augen / daß er kund darmit ein Stroh-Fach anzünden / er wacklet mit dem Kopff / als hätte er die Freiß im Hirn / er schaimbt mit dem Maul / wie ein Mäst-Schwein / er blecket die Zähne / wie ein Ketten-Hund / er fürret mit der Stimm / wie ein verdorbener Discantist / er wüth mit den Händen / wie ein toller Narr-Bruder / es stehen ihm die Haar / wie ein Storchen-Nest auff ein Thurn / er reißt sein Maul auff / wie der Fisch gegen dem Tobias / er zeigt ein Gesicht / als wäre er beym Teuffel ins Bad gangen / er tobt wie ein Panther-Thier / vnd sihet mit einem Wort auß / als wie ein vnfinniger Narr / heist das nicht dem edlesten Ebenbild ein spöttliche Narren-Kappen auffsetzen ? heist das nicht Gott beleydigen ?

Cedren. in
Compend.
Histor.

Joann à
Bohro. in
Vita

Bolland.
tom. 2. in
Cant.

Tritheim.
in Chron.

In A. SS.
MM.

Zur Zeiten Petri des Apostels hat ein Hund geredt / als welchem der H. Apostel befohlen / er solle den Simon Magum zu sich ruffen / welchem Befehl der Hund alsobald gehorsamb geleist / in das Haus hinein geloffen / vnd mit Menschlicher Stimm geschryen / Simon , du solst zum Petro kommen / er verlangt mit dir zu reden. Den Heil. Mamma hat ein brüllender Löw angereedt / mit disen Worten : Willkomm / O frommer Diener Gottes / du bist ein Wohn-Platz des Heil. Geistes. Bey der Marter des Heil. Charalampij hat ein Ros geredt / vnd denen tyrannischen Henckers-Knechten einen grossen Berweiß geben / vmb weilen sie den gerechten Mann also verfolgten. Anno 1097. hat in Sachsen ein Ochs geredt / vnd mit Menschlicher Stimm zu einem Hirten drey-mahl gesagt / gehe hin / die Christen werden Jerusalem erobern. Bey der Begräbnuß Cosmae vnd Damiani hat

ein

ein Carneel geredt / vnd vmbständig gezeigt / wohin die H. Leiber sollen
gelegt werden. Den H. Julianum, da er noch ein muthwilliger Welt-
Mensch war / hat ein Hirsch angeredt / vnd ihm mit Menschlicher
Stimm künftige Begebenheit angedeut. Den H. Severinum hat ein
Lämbl angeredt / vnd sich beklagt / daß ers nit mit sich über das Wasser
nimbt. Den H. Macarium hat ein Drach angeredt. Zur Zeiten aber
des Propheten Balaam hat ein Eselin geredet / vnd ist sich gleichwol nit
so fast über die Eselin / als über den Propheten zu verwundern. Balac
der Moabiter König schickt nach dem Propheten Balaam einige Gesand-
ten / mit Versprechen einer zimblichen Summa Gelds / er wolte doch
kommen / vnd über das Volck Israel einen Fluch fällen / Geld richt nun
alles in der Welt. Der Balaam sattlet die Eselin / vnd reittet also auff
diesem langohrigen Post-Klepper darvon / kombt in einen engen Weeg /
allwo die Eselin auff kein Weiß wolte weiter gehen / der Prophet wird
etwas ungedultigs / vnd schlägt sie / vngeacht auch dises / wolte sie nicht
fortgehen / auß Ursachen / weilen sie einen Engel sahe mit blossen
Schwerdt / der ihr den Nas verstellte / schlägt demnach das andertemahl /
vnd verdoppelt die Puff / endlich fällt die arme Tröpffin gar zu Boden /
wordurch sie etwann dem guten Balaam die Kniescheiben an ein Risfstein
geriben / auff solches wurde er also jornig / daß er zum drittenmahl also
geschlagen / daß ihr die Haut gestaubt / worauff diß Thier mit Gottes
Behilff angefangen mit Menschlicher Stimm zu reden: Warumb
schlägst du mich zum drittenmahl? Auff solches Wunder hätte der
Prophet sollen gleichsamb am ganzen Leib erstarren / hätt sollen an Hän-
den vnd Füßen zitteren / hätt sollen die Hände gen Himmel heben / vnd
sprechen: O Gott / O Gott / was ist diß! das ist ein Werck des Aller-
höchsten / oder des bösen Feinds Anschlag / wann mich solt ein Eselin /
oder ein Ruhe auff der Gassen anreden / ich siele vor Schröcken in ein
Ohnmacht / oder ich erleichte / als wann ich wär von weissen Wachs
possiert / oder ich lauffte weiter / als jemand durch ein Klafferlanges
Perspectiv sehen kan / ein Eselin redet? vmb Gottes willen / was ist das
für ein Meer-Wunder; vngeacht aber alles dises / erschrickt der Prophet
nicht / sondern gibt der Eselin noch Antwort auff ihr warumb / darumb:
darumb schlag ich dich / weil du es verdient hast / vnd hast deinen
Spott mit mir getriben / wolte Gott / ich hätte ein Schwerdt /
ich wolte dich gar erwürgen. Darauff die Eselin noch weiter mit
der Klag fortgefahren / bin ich dann nit dein Thier / darauff du auff
den heutigen Tag geritten? sag an / hab ich dir einmal des gleichen
gethan? niemahlen sagt er / zc. Führe also diser Prophet ein ganzen

Ferrar. in
Cathalogs
SS. 29. 300

Bolland
in act.
in vita PP.

Nam 126
cap.

Paolenz.
Dom. 3.
Advent.

Zanck mit der Eselin / die ihme auff alles geantworet / vnd hat sich dannoch er darüber mit entrüst / welches höchst zu verwundern / es ware aber die Ursach / weil er also zornig / daß er nicht recht bey Verstand war / er hat vor Zorn nit gewußt / was er thut / er war halt damahlen ein vnfinniger Narr / vnd da sihet man augenscheinlich / daß der Zorn einen ins Narren-Quartier lossieret / vnd der Menschlichen Vernunft beraubet / pfuy! heist das nit Gott beleydigen / vnd sein schönstes Controsee auff solche Weiß spöttlich beschimpffen? das Meer ist zwar allezeit bitter / vnd also macht es gar selten ein süßes Gesicht / doch aber / so es recht erzürnet ist / zeigt es sich fast vnfinnig / dann wann die Sonn / diser Fürst der Gestirn / sich hinder ein schwarzen Vorhang der Wolcken verhüllet / wann Nord-Wind / Ost-Wind / West-Wind vnd Sud-Wind mit vollen Backen anfangen zu blasen / wann das helle Mittag-Licht mit einem traurigen Klag-Mantel wird überzogen / da fangen die Wellen des Meers sich also auffzubaumen / als wolten sie gegen den Wolcken ein Duell führen / da fangt dises naffe Element ein solchen feurigen Zorn zu zeigen / daß man ein augenscheinliche Vigil des Todes vor Augen sihet / dazumahlen ist nichts anderst zu hören / als ein erbärmliches Getöse der wütenden Wellen / ja ist nichts anderst zu sehen / als ein Modell vnd Abriß des Jüngsten Tags / man höret / sihet vnd empfindet nichts anderst / als ein erschreckliches brasseln vnd rasseln / sausen vnd prausen / schlagen vnd plagen / brummen vnd summen / reiben vnd treiben / zwingen vnd tringen / &c. Und was mehr disfalls in acht zu nemmen / ist / daß / wann das Meer zornig ist / so wirfft es allen Unflath von sich an das Gestadt hinauß / allerley stinckende Naß / vnd Unsauberkeit / daß es einem den Magen auff Speyer einladet. Fædita vomit.

Ein Zorniger ist dem Meer disfalls nicht vngleich / dann / so man ihn auff die geringste Weiß beleydiget / zum Exempel: die Köchin verbrent den Brein / der Diener zertrümmert das Glas / die Kinder singen ein üblen Trippel / die Frau redet ihm ein / er wolle doch den Leuthen nit also leichtglaubig trauen / vnd all das seinige auff die verlohrene Wacht legen / &c. Da fangt er nicht anderst an / als wie das Meer zu wütten / wütten vnd toben / toben vnd schreyen / schreyen vnd kollerern / kollerern vnd rasen / als hätte ihm die Ohren-Hüllen in das Hirn eingebrochen / als hätte er ein Eigethier für ein Saug-Ammeel gehabt / als hätte er in einem Bass den Berg herab ein öftern Rehrumb gemacht / ganz vnfinnig / vnd was das Gottlosste ist / so wirfft er nicht vngleich dem Meer allerley Unflath herauf / allerley Schmach-Wörter / allerley Schelt-Wörter / allerley Last-r-Wörter / allerley Fluch-Wörter / allerley Stich-Wörter / allerley Schimpff-Wörter / allerley Spott-Wörter / ja er haspelt ganze Le-

gionen Teuffel auß dem Maul/ als hätte ihms ein höllische Furien hinein
gespuñen/ sctida vomit, heist das mit Gott treffen/ vnd Gott beleydigen?

Jener Edlmann auß Schlesien hat es erfahren / wie der Zorn vn-
sinnige Narren macht / da er einmahls auß Zorn / weil ihm kein Gast
zum Panquet erschinnen / die Teuffel in der Höll zu Gast geladen/ welche
dann vnverzüglich erschinnen / das Haus also eingehnomen / daß es noch
heutiges Tags wegen solcher Gespensten vnberohnlich / vnd hat sich mit
harter Mühe der Edlmann sambt den seinigen reterirt.

Stengel.
tom. 3.

Jener Herodes hat es erfahren / daß der Zorn vnfinnige Narren
ausbrüet / in dem er einen starcken Zorn gefast über die drey Königen /
nachmahls solchen außgelassen an den vnschuldigen Kindern / worvnter
auch sein eygnes Söhnlein / dahero derjenige nit vnweisslich geredt / der
da lieber wolte seyn des Herodis Sau als Sohn.

Matth. 2.

Jener Matthias Corvinus König in Ungarn hat es erfahren / daß
der Zorn vnfinnige Narren machet / in dem er wegen Abgang der Feigen
sich also erzürnt / daß er das Faller mit Zähnen zerbitffen / vnd darüber
vom Swalt Gottes getroffen worden.

Catheg.
Hist. N. 14.

Jener Spiller zu Bononien hat es erfahren/ daß der Zorn vnfinnige
Narren schmiglet / als solcher ein stättes Unglück im Spilen gespührt /
hat er sich also erzürnt / daß er im Grimm ein Stein ergriffen / densel-
ben Gottslästerlich an ein Bildnuß der Mutter Gottes geworffen/ von
welchem Wurff das hefftige Blut herauß gestossen.

Atlas Ma-
ria. P. 2.

Jener Xerxes hat es erfahren / daß der Zorn vnfinnige Narren
züglet / in dem er sich über das Meer also erzürnt / vmb weil er kein Bru-
cken konte schlagen / daß er von freyen stücken das Meer mit Ruthenstrei-
chen/ vnd etliche Fuchß Eysen in selbiges werffen/ vnd dreyhundert Maul-
taschen versehen lassen. O Narz!

Herodot.
lib. 7.

Jener Cajus Caligula hat es erfahren / daß der Zorn vnfinnige
Narren machet / in dem diser Kayser Vorhabens ware / auff einem bes-
timbten Tag dem gesambten Volck mit absonderlichem Pomp ein
Schauspil zu halten/ daß aber denselben Tag lauter Regen vnd Ungewit-
ter war/ ist er also erzürnt worden/ daß er ganz griffgrimmig gegen Him-
mel geschaut / vnd mit frecher Stim den Gott Jupiter zu einem
Duell herauß gefodert / du Gott; sagte er / bist ein redlicher Kerl / so
wehre dich meiner / ja wurd also vnfinnig / daß er allen seinen Soldaten
anbefohlen / sie sollen vnverzüglich die Pfeil gegen dem mißgünstigen
Himmel abschiffen / welches dann auch geschehen / vnd haben alle die
jenige / deren ein zimbliche Anzahl / welchen die herab fallende Pfeil blu-
tige Köpff gemacht / erkennenet / daß ihr Kayser geschossen seye.

Plutarch.

Jener Cavalier bey Rudolpho dem andern hat es erfahren/ daß des
Zorns Unterthanen vnfinnige Narren seyn / als socher Umbthaler dem
Kayser

Englgrav.

Kayser Morgen fruhe das Wasser brachte / zum waschen / ihme aber der Deckel von dem ChrySTALLINEN Glas vngesehr entfallen / hat er sich dergesalten erzürnt / daß er auch das Glas mit Fury zur Erden geworffen / sprechend / hat der Teuffel den Sattel / so nehme er auch das Ross / welches ChrySTALLINE Geschirz auff 400. Reichsthaler geschäk worden.

Jener hat es erfahren / daß der Zorn vnstünige Narren gebähret / als er in seinem Garten auff einen Baum gestigen / in willens etliche Früchten herab zu schüttlen / da er aber fast nichts darauff gefunden / hat er sich also erzürnt / daß er überlaut geschryen / du verfluchter Baum / wilt keine Aepffel tragen / so trag Schelm vnd Dieb / er war dazumahlen selber darauff.

Jener hat es erfahren / daß der Zorn nichts als vnstünige Narren bringet / als er wegen eines einkigen Schimpff-Worts / so seiner Ehr schädlich scheint / sich dermassen erzürnet / daß er mit dem Kopff gewaltthätig an ein Thür gerennt / vnd weil dieselbige ohne das alt vnd wurmstichig / also mit dem harten Schedel sie leicht durchbrochen / in dem er aber wegen der schädlichen Schifer den Kopff nit mehr kunte zuruck ziehen / vnd biß zur Ankunfft des Barbierers in disem Narren-Arrest verweilen müste / hat er endlich selbst / ob zwar voll der Schmerzen / sich des Lachens nicht enthalten können / in Erachtung / daß ihme sein närrischer Zorn einen solchen hilgenen Kragen angelegt / der da besser gestärckt war / als die Kress zu Nürenberg.

Jener Handelsmann zu Wienn hats erfahren / daß der Zorn vnstünige Narren feil hat / als er wegen eines einigen Fähler / den er in der Speiß vermerckt / sich also erzürnt / daß er alle Schüssel vnd Teller hinder die Thür geworffen / da solches der Gewölb-Bueb ersehen / sagt er / Herr! hätt ich das gewußt / so hätt ich hinder der Thür auffgedeckt.

Philip. Ca.
mer. Cent.
3.

Jener Vatter hats erfahren zu Freyburg in Meissen / daß der Zorn vnstünige Narren Schellen auffsetzt / da er sich über seinen halbsürrigen Sohn erzürnt / welcher zu ihm zu gehen sich waigerte / daß er gewuntschten hat / du vermatedeytes Kind / ich wolt / du müßtest dein Lebenlang dort stehen / worauff alsbald durch Göttliche Zulassung geschehen / daß der Sohn nit mehr konte vom Orth gehen / sondern sein Lebenlang dort verbleiben / wie man dann noch die vertieffte Fußstapffen in dem hilgenen Boden alldorten zaiget.

So bleibt dann klar vnd wahr / daß der Zorn dem Menschen das edleste Kleinod entziehet / welches ist der Verstand / vnd heffet also spöttlich an das Göttliche Ebenbild die Narren / Kappen / welches ohne allen Zweifel den mildesten Gott höchst beleidiget.

Was das Feuer dises freßgierige Element für Schaden der Welt habe zugefügt / wird es nicht leicht ein Feder satt sambt entwerffen / die Brunst vnter dem vnmenslichen Kayser Nero zu Rom / hat siben ganz

ter Tag gewehret. Anno 1476. ist Franckenburg durch das Feuer also
 zugericht worden / daß kaum ein Orth übergebliben / wo ein Schwalm
 Fonte nisten. Anno 1086. seynd zu Delphi tausendt zweyhundert schö-
 neste Häuser in Aschen gelegt worden. Anno 1407. ist Stockholm in
 Schweden gang verbrunnen / worinn auch über die anderthalb tausendt
 Persohnen gebliben. Durch das angesteckte Feuer Kayfers Friderici
 Barbarossa ist die schönste Statt Meyland völlig verbrennt worden / je-
 ne stattliche Brucken / welche Kayser Carolus Magnus vnweit Mainz ü-
 ber den Rhein in zehen Jahren mit vnglaublichen Unkosten kaum verfer-
 tigt / ist innerhalb drey Stunden in Aschen gelegen. Passau / Cracau /
 Glockau / Moscau / Breslau / &c. haben noch in der Gedächtnuß / was
 Schaden sie vom Feuer empfangen / aber so man es recht erwöget / wird
 man handgreifflich finden / daß durch das Feuer des Zorns weit grössers
 Ubel seye verursacht worden / zumahlen der Zorn nichts anderst ist / als
 ein Entzündung des Geblüts bey dem Herze / dahero kombt das Sprich-
 wort / so jemand ganz erzürnet / es seye schon Feuer im Tach / dieses Feuer
 hat von Anbegin der Welt bis auff diese gegenwärtige eysere Zeiten so
 grossen Schaden verursacht / daß es auch ganze Flüß der Zäher nit ge-
 nugsamb können beweinen : zur Zeit des halbstarrigen Pharaonis seynd
 durch die wunderthätige Ruthen des Aarons alle Flüß / alle Bäch / alle
 Teich / alle Cistern / alle Brunn in lauter Blut verkehrt worden ; wann
 man das Blut solle sehen / welches Anno Christi 66. der Zorn des Kayfers
 Nero vergossen. Anno 93. der Zorn des Kayfers Domitiani vergossen.
 Anno 100. der Zorn des Kayfers Adriani vergossen. Anno 164 der
 Zorn Kayfers Marci Aurelij vergossen. Anno 204. der Zorn Kayfers
 Severi. Anno 237. der Zorn des Kayfers Maximini. Anno 254.
 der Zorn Kayfers Decij. An. 361. der Zorn Kayfers Gallieni. An.
 368. der Zorn Kayfers Juliani vergossen / &c. Wann man das Blut soll
 sehen / welches der Zorn der Wenden / der Arianer , der Saracener , vnd
 anderer vnzahlbarer Feind der Kirchen vergossen haben / zumahlen die er-
 ste dreyhundert Jahr nach Christo fünff Millionen der Martyrer gezehlt
 worden / vnd bis auff unsere Zeiten in die wylff Millionen die Anzahl sol-
 cher Blutzengen gestigen ; wann man das Blut soll sehen / welches die
 vnzahlbare Krieg in der Welt vergossen / wann man endlich das Blut soll
 sehen / welches der Zorn durch Vatter / Mutter / Bruder / Schwester /
 Freund vnd Feinds Handen vergossen / durch so vilfältige grausamme
 Mordthaten / so wurde der ganze Erd-Boden gar leicht mit demselben /
 wie zur Zeiten Noe mit dem Sündfluß überschwebt seyn. O du ver-
 dambter Zorn ! du bist ein Mörder der Gemüther / du bist ein Zertrenner
 des Fridens / du bist ein Gift des Lebens / du bist ein Kuppler des Todts /
 du bist ein Tiger des Menschlichen Bluts / du bist ein Brut der Höllen /

Georg.
 Prim.

Chronic.
 Philipp.

du bist ein Rauber des Verstands / du bist ein Zunder des Zwispalts /
du bist ein Schul der Nartheit / du bist ein Weeg des Verderbens / du
bist ein Porten alles Unheyls.

Matth. 17. Die Hebraeer seynd gleichwol mit ihrer Viehischer Grausambkeit
nicht so weit gerathen / daß sie das Unterkleyd Christi hätten zertrennt
oder zertheilt / sondern dasselbige gang gelassen / wie es dann noch heutiges
Tages zu Fryer mit höchster Andacht verehrt wird / aber du tyrannischer
Zorn / zertrennest täglich / ja stündlich das Kleyd Christi / welches
da ist die Einigkeit unter den Christen. Wir stehen die Haar gen Berg /
vnd gestocken gleichsamb alle Bluts-Tropffen im Leib / wann ich gedenc
an das jenige Eiger (dann den Nahmen eines Menschen er nicht verdies
net) welcher vngesehr seinen Feind angetroffen / denselben grimmig zu
Boden geworffen / den scharpffen Dolch an das Herz gesetzt / mit diesem
trohenden Zusatz / der Todt ist dir gewis / sofern du aber GOTT vnd die
verch. Allerheiligste Dreyfaltigkeit verlaugnest / so soll dir das Leben geschenckt
seyn / der elende Tropff auß Furcht des vor Augen schwebenden Todts /
mit der getrösten Hoffnung / er woll es nachmahl durch ein heylsamme
Beicht wider außlösen / verlaugnet GOTT sambt allen Heiligen / wor
auff ihm der andere geschwind mit dem Dolch das Herz durchbohrt / bey
sich selbst frolockend / daß er ihm nit allein das zeitliche / sondern auch das
ewige Leben benommen / O GOTT!

Dem David ist es nicht wol angestanden / wie er den Harnisch des
Sauls angelegt / da er solt wider den ungeheuren großgründigen Goliath
streiten / sondern er beklagte / wie daß er sich so gar in den Harnisch nicht
kan schicken / auch stehe ihm solcher nit wol an ; also auch du mein Christ /
der du durch das Blut des sanftmüthigsten Lamb Gottes gewaschen /
gedencke vor allen / daß es dir gar nit wol anstehe / so du wegen einer ge
ringen Sachen so geschwind in Harnisch kombst / vnd dich erzürnest / wel
cher Zorn GOTT den HERN beleidiget / deinen Nechsten vnd dich selbst
/ weil du hierdurch selbst dir den Sentenz der ewigen Verdamb
niß fählest / vnd du ungezämbtes Eiger solchergestalten nicht verlangest
am Jüngsten Tag von dem ewigen Richter gestellt zu werden unter die
Schaaf seiner Außgewählten.

Psal. 30. Obgedachter König in Israel hat auff ein Zeit gang inbrünstig zu
GOTT geseuffet in seinem 30. Psal. 10. v. Conturbatus est in ira ocu
lus meus, anima mea, & venter meus: Erbarme dich meiner / O
HERZ / dann ich werde geängstigt / mein Aug ist durch den Zorn
betrübt / darzu mein Seel vnd mein Bauch. Diß ist das erste so
ich hör / der David hatte das Bauchwehe / vnd lamentirte desselben nicht
wenig / setze auch die Ursach / daß ein solches Ubel vom Zorn hergerührt /
da

Da siset man den sauberen Nutzen des Zorns / der nicht allein der Seelen höchst schädlich / sondern auch beschwärlliche Leibs-Preß verursacht. Senertus schreibt / daß / wann ein Zorniger esse vnd trinck / so seye diß ihure höchst schädlich / dann damahlen die Speiß in dem Magen corumpirt wird / vnd nachmahls lauter Gift dem Leib verursachet ; was für ein E-
 lend ist es / wann einer wie ein aufgezogener Frosch im Deth liget / wann er trumpe Zinger machet wie ein Schuester-Knaipp / wann ihm die Ba-
 cken schlampen wie die Schrödt-Beuthel / wann er die Armb gang safft-
 los / krafftlos / hafftelos hangen last / wann er wie Duck-Neudten mit dem
 Kopff wacklet / wann er sich zusammen krümpt wie ein Taschen-Messer /
 wanns ihme im Bauch schneidt / als hätte er junge Feder-Gechter darin /
 wann er den ganzen Tag pfeisset wie ein Erd-Zeisel / wann er ganze Nacht
 jageht wie ein junger Wolff / wann er sich mit Lumpen vnd Fesen einfüg-
 schet / wie die Zigguner-Kinder / wann ihm die Gall in alle Glider mar-
 schieret / ja endlich die blühende Jahr der unverhoffte Todt abschneidt :
 wer ist daran schuldig / als allein der vnbandige Zorn ?

Handwritten note: Krumm

Printed note: Ventus est ira pestilens, hominis interiora depascens.

Absonderlich ist der Zorn ein Gift des Ehestands / was Trübsaal dann empfindet nicht ein Weib / die solchen zornigen Mann leyden muß / welcher wegen des geringsten Würmel mit dem Iona erjurnet / in einem solchen Hauß heist es nachmahls willkomb Elend ! adio Einigkeit / herein Unfrid / key dich fort Lieb.

In Unter-Oesterreich ist ein Markt-Flecken mit Nahmen Grein /
 allwo das gefährlichste Orth für die Schiff-Leuth / so jemand auff dem
 Wasser nacher Oesterreich zu reysen Vorhaben ist / jaget ihm kein Orth
 mehrer Forcht ein als Grein. Das Weiber-Geschlecht tragt forderist
 darvon ein Abscheuen / vnd so man nun dessen wenigste Meldung thut /
 zitteren sie wie ein schweine Guls / bin selbst einsmahls durch dieses ge-
 fährliche Orth gefahren / vnd ware auch auff dem Schiff ein reicher Rab-
 biner oder Jud / welcher / kan es mit Gewissen betheuren / sich ob dem
 Orth also entsetzt / daß er gleich anderen Christen das Creutz-Zeichen ges-
 macht / ich lachte dise saubere Monstransen ohne Heiligthumb auß / vnd
 versicherte ihn beynobens / wie daß er nicht werde ersauffen / auß Ursach /
 was an Galgen gehört / findet in der Donau kein Grab : gedachtes Orth
 ist gefährlich wegen des Strudels / wie auch nit weniger wegen des Wür-
 bels oder Kessels / so ganze Schiff zu schlicken mächtig ist / es hatte vor di-
 sem den Nahmen Pænoistonos , alldar mitten in trohenden Wasser
 Wellen stehet empor ein hoher Fels / anjeho mit einem Crucifix gezeich-
 net / an welchem Orth der Teuffel in sichtbahrer Gestalt eines Mohren
 dem vorbeys fahrenden Kayser Heinrich dem Dritten / vnd Brunoni dem
 Würzburgischen Bischoff erschienen / auch nach vilen Troh-Wörtern wol-
 det

Printed note: Aventinus lib 5. anal. Bojor.

Handwritten note: Grein

Marginal notes on the left edge:
 Insuper / du
 aufsamkeit
 trennt
 noch / feil-
 du tyranni-
 si / welches
 gen Berg /
 ich gedenc
 nicht vor die
 grimmig zu
 / mit diesem
 Ort vnd die
 n geschwänd
 den Todt /
 heftigste
 ligen / wos-
 chobert / bes-
 ern auch das
 demisch des
 gen Goliath
 armisch nicht
 mein Ehrlich
 gemaschen /
 en einer ge-
 ärneist / wos-
 dich selbst
 Verdambt
 t verlangst
 en vnter di
 abräumlig zu
 in ira occu-
 ciner / O
 den Zorn
 das erste so
 aben nicht
 vrgewandt /
 da

ber verschwunden / xc. Mit einem Wort / bey Grein ist ein übles Orth / aber versichere euch Eheleuth / Greinen / Greinen vnd ein zankisch Leben führen / haltet nicht weniger Ubel in sich / dann wo daß vielfältige Greinen ist / dort erkaltet die Lieb / dort wacklet die Treu / dort verschwindt die Einigkeit / dort versauert das Gemüth / dort schimpfet die Lieblichkeit / dort mauset die Wirthschaft / dort gaumezt die Kuchel / dort zerkeret der Keller / dort trauert die Stuber / dort pfnottet die Kammer / dort verwelcken die Mittel / dort schliffern die Kinder / dort rutschen die Menscher / dort fallen die Diener / dort leydet das Gewissen / dort verdorret die Gesundheit / dort zertrümmert die Gottsforcht / dort ist der Teuffel gar bey Grein.

Luc. c. 10.

Nock

Wie Christus der HErr seine Apostel aufgesandt / hat er ihnen ernsthaft verbotten neben andern / sie sollen keine Stecken noch Stäb mit sich nemmen ; ich frage aber / wie werden sie über die Gräben springen / HErr? wie werden sie sich vor den bösen Ketten-Hunden defendiren / HErr? vnd wann der Weeg Bergauff ist / so muß ja der Stecken ein hölsene Vorspann abgeben / HErr? ungeacht alles dieses / verbietet der Gebenedeyte HErr denen Aposteln die Stecken / vmb weillen dieselbe seynd ein Sinnbild vnd Zeichen des schlagens vnd stößens : hat dahero diser Göttliche Meister so gar denen Aposteln die notwendige Stecken verbotten ; wie vil mehr seynd euch verbotten zornigen Männern die vn nöthige Brügl / mit denen ihr wider alles Gewissen euere von Gott gegebene Ehegatten also schmählich tractiret / hört ihr / vnd schreibt es auff euere Thüren / zeichnet es auff euere Tafel / registriret es in euere Hands Büch / was harten Spruch nit ich / nit ein Cicero, nit ein Xenophon, nit ein Cato, nit ein anderer Heydnischer Philosophus, sondern ein großer H. Lehrer Ioan. Chrylost. sagt / daß ein solcher Mann / kein Mann eygentlich zu nennen / sondern ein grausamme Bestia, ja für ein Todtschläger vnd Mörder zu halten.

Gen. 2.

Ihr Männer habt endlich den Titul von Gott erhalten / daß ihr das Haupt genendt werdet. Vir caput est mulieris, demnach so haltet euch / wie es einem Haupt gebührt / müßt wissen / daß das Haupt eines jedwedern Menschen über das Hirn zwey Häutl hat / deren eines genendt wird von denen Medicis die harte Mutter / das andere die sanfte Mutter / das Häutl Nahmens sanfte Mutter ist weiter von dem Hirn / als das andere / vnd so man das Häutl sanfte Mutter verleset / muß der Mensch vnfehlbar sterben / zeigt desto wegen die Natur selbst / daß die harte Mutter soll weit von dem Menschen seyn / die Sanftmuth aber nahet / dann Sanftmuth macht alles gut. Wie vnser HErr vnd Heyland bey der Ungestimme des Meers in dem Schiffel geschlaffen / sag: n

Pia Mater
Dura Mater,

Matth. 3.

ctia

etliche Lehrer / daß er nit habe recht geschlafen / sondern nur die Augen
 zugeschlossen / damit er nit sehe die Kleinmüthigkeit seiner Aposteln: des
 gleichen auch ihr Männer / wann ihr schon einige Mängel vnd Fähler
 spüret in euren Weibern / müßt ihr auch zu weilen ein Aug zuthun / vnd
 nit gleich mit Schärpffe verfahren. Die Weiber seynd sonst genaturt /
 wie das Kraut mit Nahmen Basilicum, wann man dises gemacht vnd
 sanfft streichet / so gibt es überauff einen lieblichen Geruch von sich / da man
 es aber starck reibet / stinckt es gar wild. Es scheint nichts ungereimbters
 als wann die Männer seynd wie der Esau / der gar rauch vnd grob war ;
 ihr Männer könnet euch wol spieglen an jenem / was sich bey dem Heil.
 Grab gleich nach der Urständ Christi hat zugetragen / allwo der gebene
 deyte Jesus der Magdalena vnd den zweyen andern Frauenzimmer ein
 Befelch geben / sie sollen eylfertig sich zu den Apostelen begeben / vnd ihnen
 andeuten / daß er seye Siegreich / Freudenreich / vnd Glorreich von den
 Todten auferstanden / forderist aber vnd vor allen solten sie dise trostreiche
 Avila vnd Zeitung dem Peter bringen / dicite discipulis & Petro. Was
 rumb das der HErr hat wollen / daß dise drey fromme Weiber absonders
 lich dem Petro dise Freudenvolle Zeitung sollen ankünden? Darumb / es
 wuste Christus der HErr / daß Petrus nummehr ein Erbs-Feind der Wei-
 ber / vnd ihme vorgenommen / die Zeit seines Lebens mit keinem Raabens-
 weib mehr zu reden / auß Ursach / weil er durch dergleichen Geflüglerch
 zu Hoff in Mainaydigkeit vnd grösster Ungelegenheit gerathen / damit
 demnach der Zwispalt zwischen dem Petro vnd den Weibern möchte ge-
 endet werden / vnd vorige Einigkeit verharren / hat Christus wollen / daß
 dise Weiber dem Petro solche Freudenvolle Zeitung brachten / auff daß
 durch solche gute Manier wider ein Vergleich geschehe. Hat nun der
 gebendeyte HErr auff allerley Weiß gesucht die Einigkeit zu pflanzen /
 den Zwispalt zu dämpffen / die Lieb einzuführen / den Unfriden zu stillen /
 vnter solchen Versöhnen / die einander nichts verwandt: wie vil mehr ist
 sein Göttlicher Will / daß die Eheleuth in vnzertrenter Einigkeit sollen
 forderist leben vnd lieben. Wann demnach schon Patientia Gen: foe-
 minini, so ist sie doch euch Männer nit übel anständig; gesetzt / es wider-
 fahrt euch dasselbe / was den Propheten-Kindern zu Elisai Zeiten gesche-
 hen / welche vermeint gute vnd gesunde Kräuter zu klaben / vnd haben
 vnter dessen bittere Colloquinten ertappet / worüber sie nachmahls Frumpe
 Mäuler gemacht / Mors in olla, vnd laut auffgeschreyen: der Todt ist in
 Topff: gesetzt ihr habt an statt des Bisam-Kraut ein Brechessel ertappet /
 da ihr gleichmächtig schreyen köndt / Mors in olla, der Todt ist in Topff /
 der Hencker hafts beym Kopff / der Wurm ist in Kopff / Gedult! gesetzt /
 es begegnet euch wie jenem Scribenten der mit sondern Gleiß einen vor-
 nehmen

Marc. c.
16.

4. Reg. c. 4.

nehmen Wappen-Brieff abgeschrieben / aber endlich an statt der Sträh-
Büchsen das Dinten-Bas erwischt / vnd also ein grobe Sau aufgehebt:
gefest ihr habt nit mit geringer Auffmercksambkeit euch gesucht ein from-
mes Regerl / habt aber an statt der Regerl ein Nigl gefunden / der euch
die gute Täg sperret / Gedult.

Es hat David ebenmäßig einen solchen stolzen vnd bösen Haus-
rummel gehabt / die ihn auch gar einmahl vnter Raupen vnd Lotter-
Bueben-Bursch gezehlt / dannoch list man nit / daß er solchen Schmach-
wörtern mit Unmanier wäre begegnet / dann es folgt nit / weil die Män-
ner von der Natur ein gröbere Stimm ererbt / als die Weiber / daß sie
gleichförmig sollen seyn in Gebärden: Zu verwundern ist sich über jenigen/
von dem Stengelius registriret, dessen Weib ein verborgene Schmach
zu rechnen disen Arglist erdacht / es klagte / als sie grosses Leibs war / daß
sie einen / ob zwar vngereimbten Lust hätte / vnd dafern sie selbigen nicht
könnte büßen / wurde vnfehlbar die Leibs-Frucht in Gefahr stehen / entdec-
te endlich auff sein viles Bitten / wie daß sie einen Korb voller Zyer habe /
vnd der Lust treibe sie alle dieselbige ihm in das Gesicht zu werffen / der
arme Marz / damit er möchte größers Ubel verhüten / seket sich gedultig
nider / lasset sich von diesem schalckhaften Weib dergestalten archibü-
ren / wordurch das Angesicht ein lauterer Ayren-Schmalz außgesehen /
aufgenommen / daß dem Gimpel das Salt gemanglet: Es wird endlich
solche schier übermäßige Gedult nit erfordert bey euch Männer / jedoch
ein bescheidenes vnd bescheidnes Ubersehen stehet oft nicht übel an / vnd da
man doch die zu weilen überlästige Fähler des Weibs abstraffen will / so
muß man sich erinnern / daß die Statt Jericho nicht mit schießen vnd
stößen ist erobert worden / sondern mit lieblichen Posaunen-Klang; Euch
aber meine Weiber ist sehr nothwendig die Gedult / in dero absonderlich
berühmt war die Mutter des H. Vatters Augustini, welche ihren har-
ten vngeschliffenen vnd vngestimmten Mann Paritium mit ihrer anarthis-
gen Sanftmuth also gestillt / daß er gleichsamb auß einem Wolff ein
Lämbl worden / vnd also mit Christo fast das Wasser in Wein ver-
wandlet. Es hat jenes bescheide Weib mit Nahmen Abigail, wie die
H. Schrift bezeugt / einen Mann den Nabal, welcher ein grober Huz-
schuß von Haus auß war / last den dicken Rauch aufdämpffen durch den
Schlaff / alsdamm erst zu Morgens fruhe mit manierlicher Bescheiden-
heit ihme die Mängel vor Augen gestellt / hätte sie dem vollen Miß-
Stampff in seiner Trunckenheit etwas zugeredt / hätt er ihr vnfehlbar
das Gesicht mit der Faust aufgepeglet / ist dahero sehr nothwendig die
Gedult; es wird auch so weit dem Weib erlaubt / daß sie mit guten Zueg
kan ein Simon im Haus seyn / verstehe sie Mahn / nit sie Mann / son-
dern sie mahn ihn den Mann zu weilen wegen seiner Unform / die er in
seinem

2. Reg. c. 6.

Stengel.
de ovib.
pasch.

Josue 6.

Lib. 9.
Confess.
c. 9.Lib. 1. Reg.
c. 25. V.
30.

seinen Geberden hat / doch aber in allen muß die Freundlichkeit vnd Manier das Ubergewicht halten / sonst von vielen Rachen-Geschrey folget ein Donner-Wetter / sprechen die Naturkündiger.

Der König Saul war gar oft mit dem bösen Geist besessen / weswegen er getobt / vnd gewütt / vnd geschryen / vnd gesprungen / vnd gestampft / vnd geheult / vnd brüllt / vnd krägt / vnd geworffen / vnd gestossen / als wann er vnfinnig wäre / vnd konte ihn kein einiger Mensch besänfftigen / aufgenommen der David mit seiner wolbestimmbten Harpfen vnd Cittern : vnlaugbar ist es / daß manches Weib einen Mann hat / der gleichsamb gar oft die Stimm von einem Löwen / die Zung von einer Schlang / die Augen von einem Tiger / die Hand von Beeren hat / so ist aber einer solchen Tröpffin nichts rathsamers / als wann sie mit dem David gute Saiten auffziehet ; ein Beer hat dise Natur / wann man mit ihm schreyet / vnd ihm trohet / so wird er wild / so man aber ihm pfeisfet / vnd schön thut / so wird er ganz zahm / wie der Beer / also der Bernhard / habts gehört ihr Weiber ! es ist ein Fisch im Meer mit Nahmen Polypus , der hefft sich also starck an Felsen vnd Schroffen an / daß / ehe er sich last mit Gewalt hinweg ziehen / ehe last er sich in vielen Stucken zerreißen / wann man aber nur etliche Tropffen Del auff ihn gießet / alsdann weicht er freymützig / wie diser Polypus , also der Hyppolitus , habts gehört Weiber ! das Meer-Wasser ist befreundt allen Saltburgern / da man aber es in ein Geschirz weißes Wachs schüttet / wird es ganz süß / sicut mare ita maritus ; verstehet ihr auch Lateinisch Weiber ? der Weinstock bringet vil mehrer Frucht / wann man ihm die vnnützige Zweigel vnd Gesträuffel mit den Händen abropfft vnd abzopfft / als wann mans mit dem scharpfen Messer abschneidet / wie der Weinstock / also der Weintrinker ; habts gehört Weiber ? der Barbierer / so er will ein Adern eröffnen / fahrt nicht gleich mit der Langet darein / sondern er streicht / schmeichlet vnd liebset vorhero die Ader / also auch ihr Weiber / mit guter vnd glimpfflicher Manier werd ihr vil mehr aufrichten ; Ihr habt zweiffels ohne öfter gesehen / daß der bösen Bueben ihre Brügel / so sie in die Biern-Bäume werffen / offte daroben bleiben / kombt nun einer hernach / der den Baum schüttlet / wann er denselben sanfft schüttlet / so fallen Biern herunter / schüttlet er aber mit Ungestim / so fällt ihm der Brügel auff den Kopf / weiß also nichts nothwendigers den Weibern zu rathen als die Sanftmuth vnd Gedult : Jene Frau / welche von ihrem Mann also hart vnd tyrannisch gehalten / daß er sie gar in ein Gewölb auch eingesperrt / vnd allgemach vor Hunger sterben lassen / hatte gezeigt eine lobwürdige Gedult / zu zahlen nach ihrem Todt die Ziegelstein / auff den sie ihre Fuß gehalten / in das Klarste Crystall seynd verkehrter gefunden worden. Gedult demnach in allen ! auch Gedult ihr Weiber / so

1. Reg. 6.
18.

Moming.
155. Die
Psalms.

ihre vil Schmach vnd Ufels an euren Kindern erlebet / es geschicht nicht ohne den Göttlichen Willen / müßt aber wissen / daß ein frid-sambler vnd gefegneter Ehestand selten mit bösen Kindern gestrafft wird / dahero ich der vnfehlbaren Meynung bin / es seye zwischen Ciborio vnd Ruben ein sündhaffter / ein vntreuer / ein zantischer vnd ungesegneter Ehestand gewesen / zumahlen sie ein solchen Erk-Schalcken den Judam in die Welt gebracht.



Judas wird in der Insul Iscarioth / von dero er den Rahmen geschöpfft / bey Hof / als ein Königlicher Prinz auffgezogen / so aber bald das Gott-lose Gemüth durch seinen Neyd an Tag geben.

Slasset sich doch noch reden das gemeine Sprichwort / wie grösser der Schelm / je besser das Glück / zumahlen diser Judas von denen Meer-Wellen verschont worden / vnd so vnerhofft zu diser Würbe gelanget / daß er als ein Königlicher Prinz ist auffgezogen worden / den hat man in eine vergulzte Wiegen gelegt / da ihme doch der Sautrog hätte sollen die Herberg geben / den hat man in die zartiste Windlein eingefätscht / da doch dem Unflat die Ziggeiner Fegen zu gut waren ? den hat man mit Piscotten-Koch gespeiset / da doch ein solche Goschen die saure Rueben nicht verdienet ; den hat man auff Königlichen Armben lieblosset / da ihn doch der Hencker hätte sollen einwiegen ; den hat manche adeliche Dama mit ihrer halb Engel-Stimm das aja puppeja zugefungen / da doch dem kleinen Galgen-Vogel das Raaben-Geschrey gebühret hätte : vor dem hat man die tieffeste Reuerenz geschnitten / vnd schier halben theil mit gebognen Knyen angebettet / dem man ehender hätte sollen den Daum zwischen den zwey Fingern weisen ; es wurde mittler Zeit wider alles verhoffen die Königin desselbigen Orths in der Warheit groß Leibs / vnd nachmahlen ein inniglichen schönen Prinzen auff die Welt gebracht / worauff dann / wie billich vnd natürlich / alle ihre Liebs-Neigungen zu disem holdseeligen Kind gezihlet / vnd mittler Weil die Affecten gegen dem Judam , als einem vnehrlichen Sohn sie gang verlohren / dergestalten / daß die Königin sambt ihrer Hofstatt ihren Prinzen über alles geliebt / den Judam aber halb vnd halb verehret / welches dann schon ein Zunder war / so einen vnauslöschlichen Neyd hat angezündt / es konte demnach Judas den Prinzen mit keinem guten Aug an-